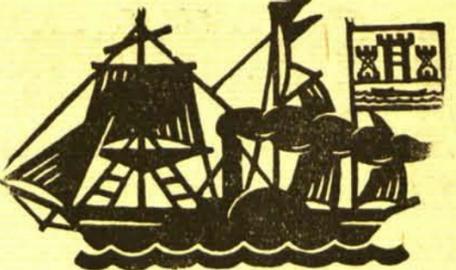


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Brief, nicht geleistete Bezugsgebühren nicht einzureichen. Für Aufbewahrung und Rücksendung unvollständiger Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Druckmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restanten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Blaupausen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 20

Memel, Dienstag, den 24. Januar 1939

91. Jahrgang

Direktorium Bertuleit übernimmt die Geschäfte

Memel, 23. Januar.

Am Montag vormittag um 1/12 Uhr fand im Präsidenzzimmer des Direktoriums des Memelgebietes die Ubergabe der Geschäfte an das Direktorium Bertuleit statt. Zu dem Ubergabeakt waren der Gouverneur des Memelgebietes Viktor Gailius, Präsident Bertuleit und die Landesdirektoren Dr. Böttcher, Szjogand und Monien, sowie der bisherige Präsident Baldschus und seine Landesdirektoren Becke und Surau erschienen.

Gouverneur Gailius

Am Montag vormittag um 1/12 Uhr fand im Präsidenzzimmer des Direktoriums des Memelgebietes die Ubergabe der Geschäfte an das Direktorium Bertuleit statt. Zu dem Ubergabeakt waren der Gouverneur des Memelgebietes Viktor Gailius, Präsident Bertuleit und die Landesdirektoren Dr. Böttcher, Szjogand und Monien, sowie der bisherige Präsident Baldschus und seine Landesdirektoren Becke und Surau erschienen.

Sehr geehrter Herr Präsident Bertuleit!

Sie übernehmen heute ein schon an sich schweres und äußerst verantwortungsvolles Amt. Dessen sind Sie, zweifle ich nicht, selbst gewiß. Dazu erfolgt die Amtübernahme in einem kritischen Augenblick, dessen Atmosphäre in gewisser Hinsicht als gespannt bezeichnet werden muß.

Die vor kurzem erst erfolgte Aufhebung des Kriegszustandes und die damit verbundene Beseitigung der Einschränkungen insbesondere auf dem Gebiete der Presse- und Vereinswesen, die Erlangung der absoluten Freiheit parteipolitischer Betätigung und, damit verbunden der Einbruch einer neuen Weltanschauung, die künftighin dem autonomen Gebiet ein neues Gesicht verleihen soll, haben nicht unbedeutende Erschütterungen und Umwälzungen auf allen Fronten unseres autonomen Lebens mit sich gebracht und zahlreiche Probleme aufgeworfen. Um dort das Gleichgewicht herzustellen und hier die beste Lösung zu finden, wird viel Arbeit und Energie erforderlich sein, aber auch Geduld, Elastizität, Ausdauer und Geduld.

Ich habe Sie auf Vorschlag der Memeldeutschen Liste zum Präsidenten ernannt. Sie haben Abzweckung — nehme ich an — gleichfalls im Einvernehmen mit der Memeldeutschen Liste, die anderen Mitglieder des Direktoriums berufen. Die Memeldeutsche Liste, zweifle ich nicht, hat in das Direktorium eine Auswahl ihrer besten Männer entsandt, die zur Lösung der vorhin erwähnten Aufgaben in jeder Hinsicht qualifiziert sind.

Ihre Ernennung, Herr Präsident, ist auf Grund des Statuts erfolgt. Das Statut ist das Fundament unseres gesamten autonomen Lebens. Es ist auch der Regulator der Beziehungen zwischen dem Gebiet und der Zentralregierung. Leider hat die bisherige Praxis erwiesen, daß manche Bestimmungen des Statuts nicht so klar und eindeutig abgefaßt sind, daß eine verständliche Auslegung unmöglich wäre. Das hat zu Mißverständnissen und insofern zu Verzögerungen geführt, zum Schaden des Gebietes und auch des Staatsganzen. In Zukunft ist die Zentralregierung bereit, bei Auslegung des Statuts der Einzelstellung und den Interessen des Gebietes weitest entgegenzukommen. Das hat die Zentralregierung in letzter Zeit, insbesondere seit meiner am 12. Dezember vorigen Jahres erfolgten Ernennung zum Gouverneur, bereits in vielen Fällen durch die Tat bewiesen. Das wird, das können Sie gewiß sein, auch weiterhin der Fall sein.

Man muß letzten Endes doch zugeben, daß, wenn dem Gebiet gut geht, das auch dem Staatsganzen zugute kommt und umgekehrt. Das Memelgebiet und Litauen sind nun einmal wirtschaftlich aufeinander angewiesen, und einander voneinander abhängig. Zwar gibt es zwischen beiden Gebieten und Gegebenheiten. In ihrer Ueberbrückung soll eben das Statut dienen, und jeder unbefangene Beurteiler wird zugeben müssen, daß das Statut in seiner Grundidee, in seinem Geiste wenigstens gut ist: Es ist der einzige Ausweg aus der heutigen Lage, die bedingt wird durch die Notwendigkeit der Zusammengehörigkeit des Memelgebietes und Litauens einerseits und durch die Unterschiedlichkeit beider Teile andererseits. Man sollte nur auf der einen Seite loyal am Statut halten und auf der anderen Seite liberal und großzügig in seiner Anwendung und Auslegung sein. Litauischerseits ist man dazu aufrichtig bereit. Dafür ist in diesem Grade meine Person eine Garantie, weil ich nur unter solchen Voraussetzungen das Amt eines Gouverneurs übernommen habe. Und Sie werden es, Herr Präsident, auch bald selbst erfahren, da Sie bald mit der Zentralregierung in Fühlung treten werden müssen zwecks Vereinfachung kritischer oder unerklärlicher Fragen, deren es noch mancher gibt. Seien Sie versichert, daß Sie dort bereitwilliges Entgegenkommen finden werden und bei mir vollstes Verständnis für die Wünsche und Bedürfnisse des Gebietes.

so wie tatkräftige Unterstützung seiner berechtigten Forderungen und Wünsche.

Ich bin sehr überzeugt, daß es in ehrlicher Zusammenarbeit mit dem Direktorium und bei gegenseitigem Vertrauen und Verständnis für einander gelingen wird, gedeihliche Beziehungen zu einander herzustellen und zu einer Befriedigung sowohl des Memelgebietes als auch des Gesamtstaates zu kommen. Damit würde auch gleichzeitig zur Befriedigung und Stabilisierung der Verhältnisse in dieser Ecke Europas viel, sehr viel beigetragen werden. Alsdann würde das Memelgebiet nicht ein trennendes Stück, sondern wirklich ein verbindendes Glied zwischen Deutschland und Litauen sein. Hierbei können Sie, Herr Präsident Bertuleit und Ihr Direktorium, ungeheuer viel beitragen, viel mehr als jedes andere Direktorium, weil sich auf diesem Gebiet gerade jetzt starke Möglichkeiten auf tun. Daraus entspringt auch die besonders große Verantwortung, die ich eingangs erwähnte und die Sie von heute ab auf sich nehmen. Seien Sie stets eingedenk, daß die Augen aller Memelländer, denen das Wohl des Memelgebietes am Herzen liegt, das die Augen aller Litauer, die um ihre Zukunft besorgt sind, ja, daß darüber hinaus die Augen aller, die die Erhaltung und Stabilisierung des Friedens in Europa wünschen und erleben, von heute ab auf Sie, Herr Präsident Bertuleit, und auf Ihr Direktorium in erheblichem Maße gerichtet sein werden. Ich zweifle nicht, daß Sie den rechten Weg finden und ihn auch gehen werden. Ich werde, soviel es an mir liegt, Sie gerne unterstützen. Hiermit bitte ich Sie, die Geschäfte des Direktoriums zu übernehmen und wünsche Ihnen, Herr Präsident und meine Herren Landesdirektoren, zu Ihrem Amt viel Glück.

Zu Anfang seiner Rede hatte Gouverneur Gailius dem Direktorium Baldschus für die bisher geleistete Arbeit gedankt. Den Wortlaut dieses Teiles der Rede, der in litauischer Sprache gehalten wurde, haben wir kurz vor Redaktionsschluss in litauischer Sprache erhalten, so daß es uns nicht mehr möglich war, ihn zu übernehmen und zu veröffentlichen. Es sei nur kurz gesagt, daß Gouverneur Gailius Herrn Baldschus und den Mitgliedern des bisherigen Direktoriums für die gewissenhafte, zum Wohle des Gebietes durchgeführte Arbeit seinen herzlichsten Dank aussprach.

Nachdem Gouverneur Gailius den Mitgliedern des bisherigen Direktoriums mit Handschlag für ihre Arbeit gedankt hatte, sagte er: „Ich bin ein hundertprozentiger Anhänger des Statuts und vertrete die Gleichberechtigung beider Sprachen. Ich möchte diese meine Worte auch in Deutsch wiederholen. Da wir uns aber in einem internen Kreis befinden, glaube ich, mir die Wiederholung in deutscher Sprache sparen zu können. Dafür wird mir die andere Seite nicht übelnehmen, wenn ich den zweiten Teil meiner Rede in Deutsch halte.“

Präsident Bertuleit

führte aus:

„Herr Gouverneur! Herr Präsident Baldschus! Meine Herren Landesdirektoren! Nachdem Sie, Herr Gouverneur, nach dem Vorschlag der Memeldeutschen Liste mich zum Präsidenten des Direktoriums des Memelgebietes ernannt haben, übernehme ich die Geschäfte des Direktoriums. Herr Präsident Baldschus! Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und Ihrem Direktorium für die geleistete Arbeit Dank zu sagen. Sie haben die Geschäfte des Direktoriums in einer schweren Zeit geführt. Sie und Ihr Direktorium haben das geschichtliche Verdienst gewissermaßen, auf der

„Kälber, die an zwei Kühen säugen“

Eine Schimpffanonade einer Kauener Zeitung

h. Kaunas, 23. Januar.

Unter der Ueberschrift „Die Säuger zweier Kühe“ ergeht sich die vielgelesene Kauener Morgenzeitung „Laisas“ in ihrer heutigen Ausgabe gegen die Memeldeutschen in unflätiger Weise. Das Blatt schreibt: „Die litauische Presse befaßt sich zurzeit nur wenig mit dem Memelgebiet. Dies bedeutet keinesfalls, daß dort alles in Ordnung gehe. Wenn wir schweigen, so schreibt das Blatt, ruhe umso weniger die andere Seite. Die Tätigkeit der Vokietininkai (Deutschstümmler) im Memelgebiet habe schon einen Grad erreicht und einen Charakter angenommen, daß sich ernstlich die Frage ergebe, wer schließlich denn heute der wirkliche Herr im Memelgebiet sei. Diese Frage sei vollkommen berechtigt. Die Vokietininkai des Memelgebietes hätten für sich eine Lage geschaffen, die sich nur schwer beschreiben lasse. Eines sei nur klar, daß die Vokietininkai im Augenblick im Memelgebiet die polnischen Rechte während der polnisch-litauischen Union. Anders gesagt, die Vokietininkai hätten sich schon mit unbefangenen Rechten derart angefüllt, daß ihnen sogar schon das Vorrrecht, sich ungefragt zu gebärden, zu gering erscheine. Hier zeige sich das Gesicht, das das litauische Volk das „Glück“ hatte, während der Besetzung kennenzulernen. Herr Neumann habe gesagt, daß er lieber bei Adolf Hitler Salz mit Brot esse, um sich ungehindert als Deutscher zu fühlen, als litauische Umgebung. Dieser Wunsch von Herrn Neumann sei nicht schwer zurückzusetzen, denn er sei weder im Memelgebiet geboren noch aufgewachsen, sondern nur nach dort herübergekommen. Die Memelkonvention und das Statut garantierten beiden Nationalitäten die gleichen Rechte, jedoch hätten die Praktiken dieser Tage dieses Recht der Gleichheit verleugnet. Das Verhalten der Vokietininkai erzeuge in der litauischen Öffentlichkeit nicht so sehr Verwunderung als vielmehr Verbitterung. Die Vokietininkai, so schreibt das Blatt, würden nicht, inwiefern die Vokietininkai die offizielle Führung des Memelgebietes zumutete. Der einfache Anstand erfordere die Annahme, daß auch Berlin offen nicht zustimme, sondern sich nunmehr über das Auftreten der Vokietininkai wundere. Berlin sei ja freilich der Handlungen der Vokietininkai rechtlich nicht verantwortlich. Die Memel der Vokietininkai benutzt Berlin genau so, wie jener verschuldete Knecht seinen reichen Onkel in Amerika, um seine finanzielle Lage zu bessern und zu rechter Zeit finanzielle Hilfe zu begehren, da ja der Onkel den Namen seines Neffen wiederherstellen werde. Berlin schweige

also und warte ab, ohne die Vokietininkai vorläufig auch nur mit einem Eimer kalten Wassers zu erniedern. Aber auch die Vokietininkai des Memelgebietes fühlen selbst in der erregtesten Hitze ihrer Herzen ein Stückchen Eis: Was würde geschehen, wenn eines schönen Morgens das eintreten würde, wonach sie so laut schreien? Unter den heutigen Umständen spielen sie immerhin eine gewisse Rolle, so daß über das Memelgebiet und ihre Selbstentaten sogar die Weltpresse schreibt. Es sei daher nicht verwunderlich, daß sie sich so gebärden, wie ein gewöhnlicher Einwohner es weder in Deutschland noch in Litauen tue. Sie lebten so, wie es in jenem Märchen heißt, „wie die Riere im Fett.“

Litauen schäme das Memelgebiet in jeder Beziehung und wolle mit den Deutschen dieses Gebietes ein gutes Einvernehmen. Zum Beweis dessen habe Litauen Schritte getan, die für einen Absichtsbesitz sogar als Verletzung der Souveränität erscheinen müßten. Jedoch achte Litauen auf diese Vorwürfe nicht, wie eine gute Mutter sich auch von ihrem verzerrten Kinde nicht entsetze, immer in der Hoffnung, daß es in späteren Jahren sich bessern werde. Es komme vor, daß ein solches Kind manchmal, wenn es erwachsen ist, weder zum Deiwel noch zum Rudak zu gebrauchen sei. Sollte das Schicksal des Memelgebietes auch ein solches sein? Man wolle es nicht hoffen.“

Zum Schluss schreibt „Laisas“, in der internationalen Politik habe das Memelgebiet nur kleines Gewicht, jedoch seien Gründe vorhanden für die Annahme, daß es Deutschland schwerere fallen würde, als beispielsweise seinerzeit nach Oesterreich. Diese Gründe zwängen Berlin, auf Kaunas Rücksicht zu nehmen.

Sollten denn diese Kälber, die an zwei Kühen säugen, eine unüberbrückbare Kluft zwischen Kaunas und Berlin schaffen? Mit dieser Frage endet der Artikel. Es ist nicht zum ersten Mal, daß dieses Blatt in solch achtsamer Weise sich gegen die Memelländer äußert.

Diese Meldung unseres Kauener Berichterstatters traf unmittelbar vor Redaktionsschluss ein, so daß es uns nicht möglich war, zu ihr Stellung zu nehmen. Wir möchten aber nicht verfehlen, diese überaus geschäftigen Auslassungen des „Laisas“, der übrigens wie alle anderen in Großlitauen erscheinenden Zeitungen unter Zensur steht, der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Die Redaktion.

lechten Verteidigungslinie unsere autonomen Rechte gewahrt zu haben. Das neue Direktorium übernimmt die Geschäftsführung mit dem Ziel, unsere Heimat auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.“

Präsident Baldschus

sprach dem Gouverneur und den neuen Präsidenten seinen Dank für die anerkennenden Worte aus. Als wir, so sagte er, vor drei Jahren die Geschäfte übernahmen, gingen wir davon aus, daß unsere Lage schwierig war. Wir haben aber die Gewißheit vor Gott, unserem Memelgebiet und unserem Gewissen, daß wir alles getan haben, was unter den gegebenen Möglichkeiten möglich war für unsere Heimat. Präsident Baldschus gab zum Schluss seinem Wunsch Ausdruck, daß es dem neuen Direktorium gelingen möge, das Memelgebiet einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

Die Mitglieder des alten Direktoriums begrüßten darauf den neuen Präsidenten und seine drei Mitarbeiter durch Handschlag, womit der Ubergabeakt beendet war.

„Paßt auf Saitley auf!“

London, 23. Januar (United Press). Die anonyme Postkarte, die einer Birminghamer Zeitung zugesandt wurde und auf der neue Bombenentlaste in London, Manchester, Liverpool und Birmingham angezündet wurden, ist inzwischen der Polizei übergeben worden. Sie trägt folgenden Text: „London, Manchester, Liverpool, Battersea, Abbadier und Coventry sind zunächst dran, und es wird das nächste Mal keine Irrtümer geben. Aber wir sind hier noch nicht fertig. Paßt auf Saitley auf!“

Abwader (der Name ist auf der Postkarte falsch geschrieben) ist ein wichtiges Reservoir für Birmingham's Wasserversorgung. Saitley ist die Gegend, in der die größten Gasanstalten Birmingham's liegen, Battersea und Coventry sind Londoner Stadtteile. Die Postkarte, die in Birmingham zur Post gegeben wurde, trägt über dem Text die Zeichnung einer irischen Harfe, wie sie im Wappen des Staates Eire enthalten ist.

Inzwischen hat die Polizei neue Spuren terroristischer Aktivität entdeckt. In Caling bei London wurde ein mit Drähten verbundener Weder gefunden, u. in Winkle bei St. Helens in Lancashire entdeckte man 11 selbst explodierende Bomben, die an einem Leitungsmast befestigt worden war. Die Bombe stand in Verbindung mit einem am morgens sechs Uhr gestellten Weder, der aber um 5.15 Uhr stehen geblieben war; sie war mit Sprengstoffstücken und mehreren Zündern gefüllt.

London, 23. Januar. (Eita) Der Innenminister Nordirlands, Sir Dawson Bates, ist hier eingetroffen, um mit der Regierung die Terroristenattentate zu besprechen. Er hat eine „Schwarze Liste“ mitgebracht, die bei Terroristen in Belfast gefunden worden ist. Danach haben die Terroristen beabsichtigt, eine Reihe führender Persönlichkeiten zu töten. Die Behörden in Nordirland halten die Lage weiter für ernst, und die Polizei ist um weitere 1000 Mann außer den schon früher aufgerufenen Reserven verstärkt worden.

Menschenhändler-Ring in Newyork

Newyork, 23. Januar (United Press). Die Bundeskriminalpolizei verhaftete drei Männer, die beschuldigt werden, Mitglieder einer großen Organisation zu sein, die bisher über 1000 Ausländer gegen die gesetzlichen Bestimmungen von Kanada her in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt hat. Unter den unerwünschten Einwanderern soll sich eine sehr große Zahl europäischer Juden befinden. Die Polizei sucht zurzeit nach den Anführern dieses Menschenhändler-Rings, die ihren Sitz in Newyork haben sollen.

London, 23. Januar. (Eita) Die in der hiesigen Morgenpresse aufgetauchte Vermutung, daß England China eine Anleihe in Höhe von 3 Millionen Pfund (90 Millionen Lit) geben könnte, ist noch nicht bestätigt worden. An gut unterrichteter Stelle verlautet, daß die Regierung die Frage einer finanziellen Unterstützung Chinas s. B. tatsächlich erwäge.

Paris, 23. Januar (Eita). Der englische Kreuzer „Devonshire“ ist aus Barcelona kommend mit 59 Flüchtlingen verschiedenster Nationalität in Marseille eingelaufen.

Oslo, 23. Januar (Eita). Nach einem Telegramm der Antarktisexpedition Wilkins und Ellsworth hat die Expedition ihr Programm erledigt. Das Expeditionsschiff befindet sich auf dem Wege nach Australen, wo es nach etwa drei Wochen eintreffen dürfte.

Der große Tag des Deutschen Theaters in Memel

Eugen Klöpfer und Flokina v. Platen in „Michael Kramer“ — Rede des Präsidenten der Reichstheaterkammer Körner
Gerhart Hauptmann drahtet aus Rapallo: „Bin im Geiste bei Memeler Festanführung . . .“

Das Deutsche Theater in Memel war Sonntagabend der Schauplatz eines überwältigenden Kunst-erlebnisses, des wohl größten Ereignisses dieser traditionsreichen, ehrwürdigen Kunststätte: Eugen Klöpfer als Michael Kramer und neben ihm Flokina v. Platen in der Rolle der Lisa Bänck. Die Aufführung wurde durch die geniale Kunst Eugen Klöpfers zu einem Theaterfest, zu einer Feier, die erschütternd und begeistern zugleich war. Nicht endenwollende Beifallsstürme sowie zahlreiche Kranz- und Blumenpenden für Eugen Klöpfer, Flokina v. Platen und die Mitglieder unseres Theaters waren die äußeren Zeichen eines tiefempfundenen Dankes, aber darüber hinaus wird in den Herzen der Memeler Theatergemeinde in der Erinnerung an dieses aufregende, gewaltige Erleben die Flamme des Dankes unverlöschbar weiter brennen und leuchten.

Eine besonders feierliche Note erhielt die Aufführung durch die Anwesenheit des Präsidenten der Reichstheaterkammer, Körner, der es sich nicht hatte nehmen lassen, persönlich nach Memel zu kommen, um in einer Rede richtungweisende Worte über die Sendung der deutschen Kunstschaffenden und die Entwicklung des Theaters im Neuen Deutschland zu sprechen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen des Abends sah man den Führer des Memeldeutschstums Dr. Neumann, Präsident des Direktoriums Vertuleit, Landesdirektor Dr. Böttcher, Generalrat v. Sacken, der Leiter der Reichsdeutschen im Memelgebiet Schelmat, die Mitglieder des Deutschen Generalkonsulats, Kreisleiter Rademacher und Oberbürgermeister Dr. Brindlinger. Der memelische Führer, Präsident Vertuleit, Landesdirektor Dr. Böttcher und Kreisleiter Rademacher waren zum ersten Male in Uniform erschienen.

Nachdem der Intendant des Deutschen Theaters, Dr. Liebscher, seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, hier in Memel den Präsidenten und den Vizepräsidenten der Reichstheaterkammer, Körner und Klöpfer, begrüßen zu können, die beiden Männer, denen die gesamte deutsche Schauspielerschaft in besonderer Liebe und Verehrung zugewandt ist, ergriff Präsident Körner das Wort: „Ich grüße in Ihnen, meine Damen und Herren“ so führte er einleitend aus, „nicht nur die Besucher dieses Theaters, sondern damit auch zugleich diese schöne Stadt und dieses Land. Ich habe die Ehre, zu einem kurzen Vortrag über die Sendung des deutschen Schauspielers hierher berufen zu sein. Gestatten Sie mir, meinem persönlichen Empfinden Ausdruck zu geben: es ist mir eine ganz besondere Freude, an diesem Theater wieder einmal sprechen zu können. An diesem Theater habe ich selbst meine ersten Ansätze gemacht. 26 Jahre sind es her, daß mich diese Bretter die ersten Schritte ins dramatische Leben tun ließen. Ich wünsche dem Nachwuchs dieser Bühne ein ebenso arbeitsfreudiges und anerkenntnisreiches Leben, wie ich es gehabt zu haben, von mir sagen darf.“

Unter starkem Beifall verlas Präsident Körner ein Telegramm Gerhart Hauptmanns aus Rapallo, wo sich der greise Dichter zurzeit aufhält. Gerhart Hauptmann bedauert, daß er nicht persönlich der Memeler Aufführung beiwohnen könne. „Ich bin aber im Geiste bei der Memeler Festanführung“, so heißt es im Telegramm weiter, „grüßen Sie Eugen Klöpfer, Flokina v. Platen und den gesamten Künstlerkreis. Ihr alter Gerhart Hauptmann.“

Die Rede des Präsidenten Körner hatte folgenden Wortlaut:

„Der einmal aus der Großstadt, erfüllt von den einzigartigen Leistungen der Großen im Gebiete des deutschen Theaters, in eine kleine oder mittlere deutsche Stadt kommt und hier Aufführungen des betreffenden Theaters erlebt, eines Theaters, das naturgemäß mit beschränkteren Mitteln und mit geringerer oder geringerer besahlten Schauspielern arbeiten muß, der weiß, daß nirgendwo mit so viel Idealismus Theater gespielt wird als an diesen Bühnen.“

Selten erfährt die deutsche Theaterkunst, die dramaturgische Kunst überhaupt eine so lebhaft verteidigende wie auf solchen Brettern, die hier die Welt bedeuten. Auf Brettern, die jeder Beziehung zur sogenannten einflussreichen „Kunstbetrachtung“ und damit auch jeder Möglichkeit, dem einzelnen Darsteller persönliche „Chancen“ zu bieten, entfremdet bleiben. Wenn die Frage, wo der wahre Fanatismus des Theaterspiels lebendig wirkt, aufgeworfen werden sollte, könnte man nur mit dem Hinweis auf diese Bühnen der kleinen und mittleren deutschen Städte antworten.

Schauspieler, die es zu einem Engagement gebracht haben, in dem ihre künstlerische Leistung auch durch entsprechende Wertung ihres Engagementsvertrages anerkannt wird, sagen es selten, wenn sie an diese ihre „ersten Schritte ins dramatische Leben“ zurückdenken, aber sie wissen es und erinnern sich mit leiser Sehnsucht, daß sie dort ihre besten Zeiten erlebten, trotz stundenlangem Fahren von einem Ort zum anderen, manchmal bei 10 oder 15 Grad Kälte. Sie erfüllen ihre oft großen Wiederehrungsverpflichtungen, die aber auch gleichzeitig große kulturelle Verpflichtungen beinhalten, mit Aufopferung aber Freude am Schaffen.

Nicht alle, die an Bühnen kleiner Städte tätig waren, haben den Weg zu ganzjähriger Spielzeit und damit zum großen Theater gefunden. Es gibt Heldentäter und Salondamen, jugendliche Liebhaber und komische Alte, die seit unendlichen Zeiten bei einer Truppe weilen, die kreuz und quer durch einen Teil unseres großen deutschen Vaterlandes reisen und damit Kulturarbeit in der kleinsten Zelle leisten.

Camont oder Hero, Maria Stuart oder Wilhelm Tell verdienen wahrscheinlich weniger als ein groß-

städtischer Kulissenschieber. Und manche Luise Millerin wäre froh, wenn sie auf ein ordentliches Stenotypistenhonorar in einem großstädtischen Rechtsanwaltsbüro käme. Die Mühseligkeiten, die die Angehörigen des kleinen Theaters oft auf sich nehmen, sind gar nicht im einzelnen zu beschreiben; aber die kulturpolitische Wichtigkeit ihrer Tätigkeit kann nicht genügend hervorgehoben werden. Zum erheblichen Teil rekrutiert sich unser Schauspielernachwuchs aus diesen Idealisten der deutschen Bühnenkunst. Die wichtigsten Exponenten aller kulturellen Leistung, die außerhalb der großen Städte erzielt wird, stellen diese deutschen Kulturpioniere, diese kulturpolitischen Soldaten Deutschlands dar und dafür gebührt ihnen unser Dank und unsere feste Anerkennung.

Ich rechne es mir zur Ehre an, selbst einmal einer dieser Pioniere der Bühnenkunst gewesen zu sein und weiß auch, daß meine Berufung zum Präsidenten der Reichstheaterkammer nicht nur meiner Person, sondern auch mir als Vertreter eines Berufsstandes galt, dem angeschlossen mein größtes Glück war und immer sein wird.

Es liegen hinter uns im Reiche Wochen und Monate, die umtötet waren vom Furios einer Symphonie, die deutsche Ehre und Größe behandelt und die auf der politischen Bühne unseres Vaterlandes gespielt wurde. Ein heiliges Feuer entbrannte auch hier gerade in den letzten Tagen und Wochen erneut um die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft deutscher Menschen.

Wer dürfte für diese lodrende Flamme ein zustimmendes Gefühl ausbringen als gerade der Künstler, in dem selbst ein heiliges, nie verlöschendes Feuer brennen muß, wenn er als wahrer, aus Urreinstem schöpferischer Gestalt, auf den die Welt bedeutenden Vertreter der Bühnen anerkannt sein will; als Schaffender, dem kein Künstlerium nicht Verfall, sondern Verurteilung ist.

In den Jahren großen Weltgeschehens ist oft die Bühne zur Tribüne ihrer Zeit geworden; sind die Bühnenschaffenden Menschen sich ihrer besonderen Berufung als kulturpolitische Soldaten bewußt gewesen und haben auf der Bühne der Nation die künstlerischen Ausdruck gegeben, was die Menschen ihrer Zeit bewegte oder — was sie bewegen, begeistern sollte.

Für uns heutige deutsche Menschen vom Theater ist es ein köstliches Bewußtsein zu wissen, daß vor 150 Jahren der erste Schritt zur Entfesselung aus fremden Bindungen und Abhängigkeiten auf dem Gebiet des Theaters getan wurde und daß in den ersten Reihen dieser Freiheitskämpfer um eine unabhängige deutsche Kultur als treibende Kräfte deutsche Schauspieler, nämlich Konrad Eshof und Friedrich Ludwig Schröder standen.

Wie Friedrich der Große die Fremden im Felde schlug, wie Lessing sie in der Literatur bekämpfte, so waren es deutsche Schauspieler, die ihr Kopfbad auf dem Theater geschlagen haben, indem sie den fremden Einfluss, der allortort noch tonangebend war, gebrochen und auf ihren Wanderungen und Fahrten das einigende Band der deutschen Sprache um die buntgefärbten Ländergrenzen des damaligen Deutschlands geschlagen haben.

Manwillo, ein Schriftsteller und Kenner der damaligen Zeit, mußte bemerken, daß er den Mut und die Ausdauer bewunderte, womit so große Talente wie Aldermann, Schröder, Eshof den Entbehrungen und der Geringschätzung ihres Standes zum Trotz um die Gründung von „National-Bühnen“ kämpften.

Wie Friedrich der Große beim Meer ein fremdes Regiment einführte, wie Lessing die Literatur erbarungslos säuberte von den Auswüchsen und Anwüchsen arifreier und volksfremder Einflüsse, so brachten seine volksverwachsenen, kunstbesehnen Komödiantenmeister, jene Kunst- und Jugendmeister der Bühne dem deutschen Theater die Idee seiner Sittlichkeit und seiner nationalen Aufgaben bei.

Die großen Potenzen des Lebens, Kultur und Staat, standen im Wechsel der Zeiten oft in verschiedenen Lagern gegenseitigen Bedingungen und Bedingtheits. In dem politisch ohnmächtigen Deutschland war es der Kulturgedanke, der den Staatsgedanken trieb, an dem sich der Staatsgedanke im Sinne einer nationalen und volkhaften Erneuerung allmählich heranzubildete, der deutsche Kulturgedanke, als dessen Väter neben Lessing die deutschen Schauspieler Eshof und Schröder für alle Zeiten im Personenstandsregister der deutschen Kultur eingetragen sind.

Heute ist es das neue Deutschland, der neu gewordene mächtige Staat, auf dem die Augen der Welt ruhen, heute ist er es, der den nationalen Kulturgedanken treibt und trägt. Dem heutigen Deutschland verdankt der Schauspieler seine endliche Anerkennung als Träger des deutschen Kulturlebens!

Es ist ein unbestreitbares Verdienst des nationalsozialistischen Deutschlands, daß es den Schauspieler und das deutsche Theater sichtbar vor die Nation gestellt und das Theater auf die Nation, die Nation auf das Theater verpflichtet hat. Damit verbunden war die Veseitigung mancher Vorurteile gegen den Stand des deutschen Schauspielers, die nun von Grund auf und für alle Zeiten beseitigt sein sollen. Die Tatsache allein, daß man in weitem Ausmaße die Führer der deutschen Theater aus dem Volke des deutschen Theaters selbst genommen hat, aus dem Schauspielersstande, beweist die entscheidende Wandlung, die uns alle mit Stolz und Freude erfüllt und uns gleichzeitig eine Verpflichtung bedeutet. So sehen wir an der Spitze des deutschen Theaters: Eugen Klöpfer, Gustav Gründgens, Heinrich George, Heinz Hilpert, Volker Hüttel, den Sänger Wilhelm Rohde und viele andere mehr. Wenn heute die Begriffe Sozialismus und Nationalismus sich vereinigten, wenn Sozialpolitik auf dem Boden reinster kameradschaftlicher Gesinnung wächst, wissen wir, daß wir erst dann den wahren Sozialismus vor uns sehen. Wenn dieses Ergebnis für alle Gebiete der deutschen Arbeit und des deutschen Arbeitlers gilt, in welchem verstärktem Maße gilt es für das deutsche Theater, das doch überhaupt nur existieren kann aus der Freude und hohen

Kunst der Zusammenarbeit aller Mitarbeiter. Daß dieses Gebot des Zusammenwirkens für jede einzelne Theatervorstellung gilt, das hat noch nie ein Mensch mit gesundem Verstand bestritten. Daß es für die Gesamtaufgabe Theater, die nur als nationale Aufgabe begriffen werden kann, nicht minder gilt und daß sich in diesem Theater auch der wahrhaftige Sozialismus verwirklicht, das hat uns deutsche Bühnenschaffende erst das neue Deutschland zu sehen gelehrt.

Durch diese Erkenntnis und die darauf folgende Verurteilung des Bühnenschaffenden als der deutschen kulturpolitischen Kampffront steht der Schauspielerstand erstmals in der Geschichte des deutschen Theaters auf dem Platze, der ihm nach der Idee der besten und klügsten Männer unseres Vaterlandes seit dem ersten heißen Bemühen um die Schaffung eines Nationaltheaters gebührt. Es war ein weiter und schicksalvoller Weg, den die deutschen Schauspieler bis zur Erreichung dieses Zieles gehen mußten. Erst der Erlass des Reichstheatergesetzes, die Bildung der Reichstheaterkammer als öffentlich-rechtlicher Körperschaft, die Verpflichtung des Schauspielersstandes als Diener an der Idee des Reiches und des Volkes machten es möglich, gegen alle Widerstände eine ideale Lösung des Problems sicherzustellen, und den Schauspieler als Träger des deutschen Theaters endgültig zu bestimmen. Der deutsche Schauspieler ist in sämtlichen vergangenen Jahrhunderten seiner Geschichte ein „Geführter“ gewesen. Jetzt seit wenigen Jahren, verschwindend wenigen im großen Ablauf, ist ihm eine Verantwortung gegeben. Der deutsche Schauspieler soll heute selbst Führender sein, als Sendbote und Beauftragter des Volkes eine verantwortliche Sendung erfüllen. Was im 18. und 19. Jahrhundert Schmach und Traim des Schauspielers war, und was in dieser Zeit sich nur in Ausnahmefällen wegwährend verwirklichte, ist heute in persönlicher Initiative, übereinstimmend bei den Führenden und bei den Geführten, ebenso in der allgemeinen politischen und kulturellen Lage des deutschen Reiches und zuletzt in der Gesetzgebung unverrückbar begründet. Der Berufsstand der deutschen Bühnenschaffenden hat eine theatralische und — über Goethes Wort hin ausgehend — eine politische Sendung. Heute gilt es, mit gemeinsamen Kräften der am Theater Schaffenden — wozu auch der Zuschauer gehört, dem eine kulturelle Wehrpflicht auferlegt ist, die Sendung des deutschen Schauspielers bis in die feinsten Kanäle ausstrahlen zu lassen. Es genügt nicht, einen neuen Geist einzumüssen. Er muß sich ausbreiten im ganzen Organismus. Im Theater füllt sich heute der erste und letzte Mann verantwortlich, nicht nur für seinen Schreibtisch oder sein Rollenbuch, sondern für den ganzen Spielplan und die Aufführungen. Nicht nur für Aufführungen und Spielplan, sondern für das ganze Theater, an dem er arbeitet. Nicht nur für das einzelne Theater, sondern für das deutsche Theater überhaupt, ja, für die deutsche Kultur überhaupt. Die Reite von unten nach oben reicht nicht ab. Bei aller organisatorisch gegliederter Arbeit gibt es am Theater kein „Oben“ und „Unten“. Jeder ist Führer und Geführter zugleich. Es kommt nicht darauf an, was man arbeitet. Es kommt darauf an, wie man arbeitet. Denn jeder ist wichtig und hat seine Verantwortung für das Ganze. Nicht Serie und Star sind entscheidend, sondern der Spielplan als Spiegel des deutschen Dramas und das Ensemble als Spiegel der deutschen Gemeinschaft. „Entschuldige sich keiner damit, daß er in der langen Kette zuunterst steht; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte ist gleichgültig.“ Das Wort stammt von einem, der das Recht hatte es auszusprechen: von Friedrich Hebbel.

So beispielgebend, wie die heute durchgeführte Festlegung der Position des deutschen Bühnenschaffenden an sich ist, ist auch die verlässige Neugestaltung der Dinge des Theaters im allgemeinen bei uns.

Die Entwicklung des deutschen Theaters erreichte auf erhöhter Ebene den Ausgangspunkt deutscher Dramatik, das Ausfallstor und Ziel aller Theaterkultur. Tiefste Sehnsucht und größte Freude aller wirklichen Dichter: Ein Theater, das dem Volke gehört, das es selber gewollt, das es sich selber gehalten hat, ist heute Wirklichkeit geworden. Mögen wir in einzelnen geschichtlichen Erscheinungen unseres Geisteslebens zu anderen Zeiten noch so nahe an die Verwirklichung des deutschen Nationaltheaters herangekommen sein, der entscheidende Schritt auf diesem Wege ist erst in den gegenwärtigen Zeiten gemacht worden, als Theaterkunst und Theaterkünstler sich ihrer deutschen Sendung bewußt wurden. Wo sich deutsche Theater erheben, herrscht wieder blutvolles künstlerisches Leben, und wenn sich heute oder morgen oder übermorgen an deutschen Bühnen der Vorhang hebt, dann erleben wir immer wieder die Kunst der Bühne, und glauben immer wieder, etwas Neues, Großes, etwas, was noch nie in unser Dasein getreten ist, mit Lebendigkeit, Reinheit und aller Wirkungskraft entsinkt in uns aufzunehmen zu können.

Sind wir aufnahmefähiger, aufnahmewilliger geworden? Hat sich unser Sinn und unsere Vereinsthaft gewandelt? Sind es andere Menschen, die nun uns sitzen und den Rauberband und die Verwandlungskraft der Bühne zum ersten Mal erleben? Sind die Menschen auf der Bühne, die Schauspieler und Sänger, andere geworden? Ist die Freude am Geben und Gestalten erwachsen? Sind auch sie einbezogen in den großen Umschmelzungsprozess aller deutschen Menschen, der uns heimfinden läßt zu dem innersten Kern unseres deutschen Wesens, um aus ihm allein zu leben, zu schaffen, zu formen und zu fabulieren? Beginnt der Präsident der Reichstheaterkammer, unser Theaterminister, zur Eröffnung der Reichstheaterkammerstagung einst verfürndete: „Die deutsche Kunst, die zum Volk zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt!“

Ja! Es ist ein neuer Geist der alle am deutschen Theater Schaffenden erfüllt; es ist auch ein neuer Geist in den Menschen im Parkett lebendig;

die neue Zeit bildete und formte die neue Lebensauffassung. Indem wir unser Deutschsein leben in uns tragen, vermögen wir auch in den Gestalten die ein Dichter wahrhaftig deutsch empfunden diese deutschen Wesenszüge, jetzt da sie uns selbst geworden sind, zu erkennen und mitzuleben.

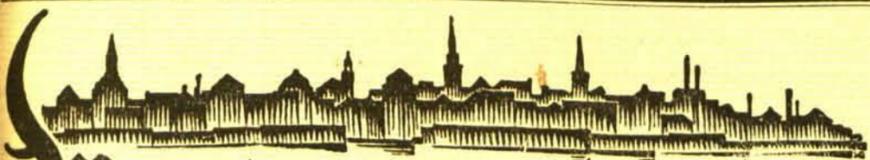
Zuschauer und Bühnenschaffender haben einen Sinn für das Echte in der künstlerischen Gestaltung wiedergewonnen. Eine Saite in ihrem Herzen, lange verstummt war, klang wieder. Gemeinsam erleben sie das Deutsche in unserer Kunst und damit zum ersten Male um ihren Wert.

Es rundet sich nunmehr ein gewaltiges Kulturwerk, das mit einem kulturellen Reinigungsprozess begann, den Künstler wieder auf den Platz der ihm zukam und den Zuschauer in tieferer Verbundenheit dem Theater seiner Zeit wieder verpflichtete. Was frühere Verändlungslosigkeiten und Unzulänglichkeiten bei kulturellen Maßnahmen nicht schafften, das wurde in kürzester Zeit an Gebiete der Kunst und hier insbesondere des Theaters Wirklichkeit. Der bewußte deutsche Schauspieler ist die Grundlage zur Erhebung theatralischen, und das heißt: politischen Gebiets des deutschen Schauspielers.

Das Dritte Reich hat geschichtliche Tatsachen dem Gebiete des deutschen Theaters vollbracht, war eine theatergeschichtliche Tat, das seit Jahrzehnten ererbte Reichstheatergesetz zur Durchführung zu bringen. Es war eine Tat, die die Institution durch Subventionen wie in keinem anderen Land für die Erfüllung ihrer großen Kulturfreijumachen, dem Volke die Tore der Theater öffnen und die Einheit von Nation und Theater zu stabilisieren. Unlöslich auch wird mit dem neuen Deutschland die Geschichte des deutschen Theaters verknüpft sein, nachdem die Schicksale Besten einer traditionsreichen deutschen Bühnenkunst ihre Erfüllung fand: die Altersverleugung der Bühnenschaffenden deutschen Menschen! Das schloß sich der Ring zwischen dem Volk und den Bühnenschaffenden, auch gab das Volk dem Künstler zurück, was er mit seinem Herzen und dem dem Volke gab, als Dank für ein Leben, das die Kunst gebietet hat.

Wir halten es uns immer vor Augen und denken uns dessen stets bewußt, daß die Kultur die höchste Gut ist, das den Menschen auf der Erde gegeben ist und daß man nicht achtlos an ihm vorbeigehen darf. Diesen Appell möchte ich insbesondere zum Schluß meiner Ausführungen an die deutsche Jugend richten. Nicht dringend kann die Jugend aufgefordert werden, über rein körperliche Erleichterung hinaus die Kultur und hier insbesondere die Bühnenkunst nicht vergessen. Wer in der Jugend nicht die Bühne Theater, die seelische positive Einstellung, die Bühne gefunden hat, findet sie später nur schwer und wird in seinem Leben stets etwas vermissen, was andere zu den köstlichsten Gütern des Lebens rechnen. Der deutsche Mensch ist im theaterfreudig gewesen. Durch all die Zeiten hat sich sein Bestreben, das Leben in seinen Tiefen in seinen Höhen im Spiel zu denken, fortgesetzt. Seit den Tagen des großen Altmeisters Johann Wolfgang Goethe ist es so geblieben, daß man auf, wenn wir zum ersten Mal mit lebendigem vollem, ahnungsvollem Empfinden das Wort „Theater“ auf uns wirken ließen, uns das Leben im höheren Sinne in den klärenden Worten der Bühne gebannt erlitten. Ein erstes freies Theatererlebnis, es hat in unzähligen deutschen Menschen eine neue Welt erziehen lassen, sie mit dem Schlag in den ewigen Kulturprozess einbezogen, daß sich bei vielen, die zum Schöpferium erwacht waren, als zündender Funke auswirkte. Wenn ein Zufall, daß in den Lebenserinnerungen aller bedeutenden Deutschen vom Gild und Gnade, die erste Theaterbesuche ihnen bezeugen immer wieder die Rede ist. Die Schönheitsgöttliche Feiertage einer einmaligen jungen Welt ist es, die vielfach über Jahrzehnte der Mensch quälenden Entwicklung hinweg aufzuleben pflegt, wenn reife Menschen sich Rechenschaft legen von jenem Augenblick, da sie das lebendige Wunder dramatischer Kunst erstmalig über und überwältigte.

Auch der Idealismus der vorklassischen und klassischen deutschen Menschen empfangen vom übermächtigste Impulse: Für die Gegenwart weißt dies niemand geringerer als der Führer, Kanzler des Großdeutschen Reiches selbst, zwölf Jahren sah Adolf Hitler den Wilhelm zum ersten Male, wenig später den Lohengrin mit einem Schläge war er gesehelt. „Die höchste Begeisterung — so schreibt er — kannte die Grenzen.“ Unendlich fruchtbar hat es sich erwirkt, daß hier die Kunst schon das Anzeichen eines deutschen Menschen bezeugte. Und diesem Erlebnis — so glaube ich — haben wir Deutschland heute unseres Volkskanzlers artige geniale Theaterpolitik und damit eine Bühnenkultur zu verdanken. Träger dieser Bühnenkultur muß aber vorzüglich die deutsche Jugend werden. Sie zu dieser Aufgabe zu befähigen, der herrliche Sinn der Sendung jeder Bühnenjugend der Nation für das Theater zu einem Theaterkultur überhaupt. Alle Versuche, ein Theaterpublikum zu schaffen, sind unsonst, es nicht glückt, eine neue Theaterjugend zu heben. Erziehen bitte ich aber hier nicht im Sinne pädagogisch zu verstehen. Das Theater zieht, indem es anzieht. Es soll anziehen die göttliche Phantasia, die jugendliche Sehnsucht, die Romantik, die jugendliche naturgegebene überher echte Bewunderung für alles Große, Schöne. Wenn wir die Jugend durch das Theater erfassen lassen, wird ein Geschlecht heranwachsen, das in seiner Masse die Erfüllung seiner kulturellen Bedürfnisse nicht mehr in allen unwahrscheinlichen Surroaten sieht, sondern in dem hohen Wert, den Kulturvorgänge des Theaters kennt hat, weil es ihn erlebt hat. Darum kommt es an: „Theater will nicht angeworben werden, es will und muß erlebt sein.“ Die Jugend ins Theater! Dann wird das Theater auch einer neuen Jugend entgegengehen. Die Sendung unseres Volkes soll zum Verständnis



Memel, 23. Januar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Änderung der Polizeiverordnung über das Ausverkaufswesen

Das Direktorium des Memelgebiets hat § 1 der Polizeiverordnung betreffend das Ausverkaufswesen vom 30. November 1938 folgende Fassung gegeben: „Ausverkäufe innerhalb des Memelgebiets sind bis auf die in § 6 der polizeilichen Anordnung vom 2. Juli 1929 bezeichneten nichtanmeldepflichtigen Inventur- und Saisonausverkäufe unzulässig. Dies gilt auch für die Fortführung der bereits eingeleiteten Ausverkäufe. Der jetzt geänderte § 1 der Polizeiverordnung vom 30. November 1938 lautet wie folgt: „Ausverkäufe innerhalb des Memelgebiets sind bis auf weiteres ausnahmslos unzulässig. Dies gilt auch für die Fortführung von bereits eingeleiteten Ausverkäufen.“

Die Entrichtung der Stempelsteuer durch die Vereine

Dem Direktorium des Memelgebiets ist es zur Kenntnis gekommen, daß bei den von Vereinen im Memelgebiet veranstalteten Vorträgen, Konzerten usw. vielfach der Schützenverband als Veranstalter auftritt und daraufhin die memelländische Stempelsteuer auf Grund des § 5, Abs. 1a, des Stempelsteuergesetzes (Mtsbl. 1933, Seite 281 ff.) nicht zur Erhebung gelangt. Das Direktorium weist ausdrücklich darauf hin, daß nach der Bekanntmachung des Direktoriums vom 17. Dezember 1935 (Mtsbl. 1935, Seite 981) nur die Veranstaltungen des Schützenverbandes von der Stempelsteuer befreit sind. Alle übrigen Vereine sind zur Entrichtung der memelländischen Stempelsteuer verpflichtet, auch wenn die Veranstaltungen unter dem Deckmantel des Schützenverbandes stattfinden.

* Vom Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Die Erkauführung von Hauptmann's „Michael Kramer“ mit Eugen Klöpfer in der Titelrolle und Rodina von Platen als Lise Bäusch wurde zu einem künstlerischen Ereignis von dauerndem Eindruck. Das Gastspiel der beiden Berliner Künstler in „Michael Kramer“ wird Montag im Anrecht weiß fortgesetzt. Pünktlich um 8,15 Uhr beginnt der Präsident der Reichstheaterkammer Ludwig Körner die Vorstellung wiederum mit einer Ansprache. Es werden die Besucher des Theaters gebeten, ihre Plätze rechtzeitig einzunehmen, da ein verspätetes Kommen nicht allein die Vorstellung, sondern das Publikum selbst stört. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Anrechtinhaber blau das Gastspiel Klöpfer/von Platen bereits am Dienstag bekommen und die Anrechtinhaber braun ihre Vorstellung mit „Der Graf von Luxemburg“ am Donnerstag erhalten.

* Schiff konnte nicht in See gehen. Am Sonntagabend um zehn Uhr sollte ein Memeler Dampfer den Hafen verlassen, um in See zu gehen. Es fehlten jedoch ein Heizer und zwei Matrosen, die sich vorher von einem Schiff entfernt hatten und in einer Gastwirtschaft zechten. Der Aufseher der Reederei des Anstellers der Reederei und des Kapitäns, der zum Schiff zu begeben, kamen die Matrosen jedoch nicht nach. Es mußte daher die Polizei zu Hilfe gerufen werden, die die zwei Matrosen wangsweise zum Schiff brachte, während der Heizer sich schon vorher zum Schiff begeben hatte. Nach dem das Schiff ausließ, packten die Matrosen ihre Sachen und verließen wieder das Schiff. Infolgedessen konnte der Dampfer erst nach Anmütterung

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

Königsberg: 6,10: Turnen, Fröhlicher. 7: Nachrichten, Wetter. 8: Andacht, Gymnastik. 8,30: Aus München: Großer Klang. 9,30: Mitternacht für Familie und Haushalt. 10: Hörspiel für die Schulen. 11,35: Zwischen Land und Stadt. 11,50: Marktbericht; anschließend Mittagskonzert. 12: Wetter, Nachrichten. 14: Nachrichten. 14,10: Gedanken an Männer und Taten. 14,15: Kurzweil. 15: Kameradschaft zwischen Mutter und Kind. 15,40: Kleine Märchen und Lieder. 16: Nachmittagskonzert. 18: Vortrag über Gesundheitspflege. 18,20: Feuerbekämpfung. 18,50: Heimatdienst. 19: Weiteres. 19,45: Internationale Winterportwoche in Chamisch-Partenkirchen. 20: Nachrichten. 20,10: Symphonie-Konzert. 22: Nachrichten, Sport. 22,10: Politische Meinungsbildung; anschließend: Tanzmusik. Deutschlandsender: 6,10: Schallplatten. 10,30: Fröhlicher Abendgarten. 11,30: Schallplatten. 12: Konzert. 13,45: Nachrichten. 14: Weitere Musik. 15: Marktbericht und Börse. 15,15: Schallplatten. 16: Konzert. 18,15: Nacht und Glaube. 18,35: Japanische Volkslieder. 19,15: Musik. 19,15: Fragmente aus einem Ballett. 20,45: Politische Meinungsbildung. 21: Aus italienischen Opern. 22: Nachrichten, Wetter, Sport; anschließend: Nachtmusik. Berlin: 19: Deutsche Volkslieder. 20,30: Sinfonisches Konzert. 22,20: Unterhaltung und Tanz. 24: „Tannhäuser“, Romantische Oper. Breslau: 19,15: Tonfilm und Liebe. 20,10: Szenenfolge der Junggeheulen. 21: Sabin-Abflug. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Hamburg: 19: Wuffl zur Unterhaltung. 20,10: Abbitmen der Freude. 22,30: Unterhaltung und Tanz. Leipzig: 19: Unsere Kriegsmarine. 20,10: Frohsinn für die. Wien: 19,10: Die WSW-Stunde. 20,10: Tanzabend für jung und alt. 22,30: Aus Lieb und Tanz wird Einfonie. München: 19,15: Hörerwünsche. 20,10: Fröhliche Kulturgeschichte. 21,30: Abendkonzert. 22,30: Tanzmusik. Wien: 19: Heinrich Anader liest. 20,10: Bauerntalender. 22,30: Unterhaltung und Tanz.

von Erfag am Sonntag morgen um acht Uhr in See gehen. Wegen die Seeleute wird ein Strafverfahren eingeleitet werden.

* Generalversammlung des Hasslachervereins. Der Hasslacherverein „Gute Hoffnung“-Schmelz hielt an einem der letzten Tage im Vereinslokal Tiedemann eine Versammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Fink, wurden zuerst neue Mitglieder aufgenommen. Dann gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des vor kurzem verstorbenen Förderers der Fischer, Stadtrat E. H. r. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ging hervor, daß der Verein im verflochtenen Jahr eine rege Tätigkeit im Interesse seiner Mitglieder entfaltet hat. Nach dem Kassenbericht wurde dem Kassierer und dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Fink, Stellvertreter Lappins, Kassierer Maluhr, Stellvertreter Suddars, Schriftführer Prüfert, Stellvertreter Krosien, Beisitzer Valtrush, Krosien und Weikies. Mit einem „Sieg Heil“ auf den memeldeutschen Führer Dr. Neumann wurde die Versammlung geschlossen.

* Wieder ein jüdisches Geschäft verkauft. Das Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft E. Millner in der Fleischbänkenstraße Nr. 2 ist durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Erich Friederici übergegangen.

* Ein christlicher Fieber. Am Sonntag hatte eine Lehrerin aus Kischen-Görge ihren Muff mit 500 Lit verloren. Sie meldete ihren Verlust heute der Polizei, und diese stellte fest, daß die Fundsache von dem christlichen Fieber bereits auf dem Fundbüro abgegeben worden war.

* Vom Fahrrad gekürzt. Am Montag morgen um 7,45 Uhr stürzte der Arbeiter Michel Mabeit aus Wellneragen I, der sich auf dem Weg zu seiner Arbeitsstelle befand, von seinem Rad und brach sich dabei den linken Unterschenkel. Er wurde mit dem Sanitätsauto der Feuerwehr ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 21. Januar 1939

Aufgaben: Tischler Kazimiera Plektya von hier mit Weberin Kleofa Pozaityte von Wellneragen; Ofenseher Ernst Artur Pikkahn mit Helene Mendix, ohne Beruf, von hier.



Ständen über die WSW-Tombola

In den Ausstellungsräumen der Städtischen Betriebswerke in der Libauer Straße sind die Tombola-gewinne für das große WSW-Fest am kommenden Sonntag ausgestellt.

Geschließungen: Arbeiter Janis Richard Kalweit mit Stütze Marinte Grausdies, Arbeiter Ernst Arthur Cornelius mit der Hausangestellten Mare Schafinnus, Arbeiter Ernst Max Franz Baed mit Arbeiterin Trude Kalinski, Inspektor Michel Jurajsha mit Striderin Lavinie Lina Tillsaite, Arbeiter Michel Hermann Karalus mit Arbeiterin Berta Anna Maczernies, kaufmännischer Angestellter Albert Erich Bublath mit Verkäuferin Hedwig Elisabeth Jekus, sämtliche von hier; Schmiedegeselle Artur Erich Mierwald von hier mit der Hausangestellten Anna Kilius von Starischken, Kreis Memel.

Geborene: Ein Sohn: dem Faktor Richard Kneit von hier. — Eine Tochter: dem Zimmermann Ernst Joachim Willi Zimmermann, dem Tischler Hermann Klebs von hier; dem Kaufmann Nehemija Leibas Mejerovičius von Svelksna, Kreis Taurage. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorbene: Vollziehungsbeamtin Marie Jenny Luise Blum, geb. Klingbeil, 66 Jahre, von hier.

Sendekrug, 23. Januar

Wieder Viehabnahme in Sendekrug

Montag vormittag fand in Sendekrug wieder eine Viehverladung durch die Viehverwertungsgenossenschaft statt. Da dieses nach dem Auftreten der Maul- und Klauenseuche die erste Viehabnahme seit einem Monat ist, war die Anfahrt derart stark, daß die Fuhrwerksreihe vom Bahnhof durch die Hauptstraße bis zum Marktplatz hin reichte.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite dieser Beilage

Kameradschaftsabend des Frontkämpfer- und Kriegssopferbundes

Verpflichtung von 50 Amtswaltern

Die Ortsgruppe Memel des Memeldeutschen Frontkämpfer- und Kriegssopferbundes hatte seine Mitglieder mit Familienangehörigen am Sonntagabend zu einer Kameradschaftsfeier nach dem Schützenhaus eingeladen. Vor dieser Kameradschaftsfeier fand am Nachmittag um 3 Uhr eine Verpflichtung der Amtswalter des Kreises Memel durch den Bundesleiter August Jores statt. Kreisleiter Kamerad Trumpa begrüßte die Kameraden. Dann sprach Kamerad Jores, der besonders betonte, daß es Aufgabe der alten Frontkämpfer sei, als erste ihre Pflicht der Heimat gegenüber zu erfüllen und ermahnte die neuen Amtswalter zu eiserner Disziplin und treuer Pflichterfüllung, andernfalls er sich genötigt sehen würde, sie wieder von ihren Posten, für die sie heute verpflichtet wurden, abzusetzen. Dann verpflichtete er durch Handschlag etwa 50 Amtswalter der Stadt und des Kreises Memel, das sind die Leiter der Ortsgruppen und der Zellen sowie die Kassenwarte der Kreis- und Ortsgruppen.

Abends um 5 Uhr begann die Kameradschaftsfeier mit Familienangehörigen im Großen Saale des Schützenhauses, den die etwa tausend Personen teilnahmen. Der Abend wurde mit einer gemeinsamen Kaffeetafel eröffnet. Der Ortsgruppenleiter der Stadt, Kamerad Frisch, begrüßte die Erschienenen, worauf Fräulein Krewald einen dem Abend angepaßten Prolog sprach. Dann trug der Chor der „Niederfreunde“ einen Zyklus von sechs altniederländischen Volksliedern mit der musikalischen Begleitung des Collegium musicum vor. Es war derselbe Zyklus, den die „Niederfreunde“ anlässlich ihres Stiftungsfestes im Dezember vorgelesen hätten. Die verbindende Dichtung zu den Liedern sprach, ebenso wie auf dem Stiftungsfest, M. Maack vom Deutschen Theater. Der Orchester-vortrag fand herzlichen Beifall.

Bundesleiter Jores hielt dann eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: „Ich freue mich, daß Sie dem Ruf der alten Frontsoldaten so zahlreich Folge geleistet haben, um in unserer Mitte einige Kameradschaftsstunden zu erleben. Wir Frontsoldaten sind nicht für große Feste, sondern wir wollen wenn wir zusammen kommen, unsere Kriegserlebnisse, die wir in den viereinhalb Jahren gemacht haben, uns ins Gedächtnis zurufen. Wir wollen auch den Außenstehenden zeigen, daß wir die enge treue Kameradschaft, die wir draußen

im Felde geschlossen haben, auch weiter halten und pflegen. Wir haben uns gegenseitig im Felde geschworen, daß, wenn der eine oder der andere fallen sollte, wir für die Hinterbliebenen eintreten und sorgen werden, und dieses Gelöbnis führen wir auch durch. Es ist bekannt, welcher schweren Kampf wir in dieser Beziehung geführt haben und welcher ein Kampf uns noch bevorsteht, bis wir das erreichen, was uns von der Regierung des litauischen Staates noch vorenthalten wird. In dem zwischen Deutschland und Litauen abgeschlossenen Vertrag ist gesagt, daß die Kriegsbeschädigten des Memelgebiets nicht schlechter gestellt sein sollen, als im übrigen Litauen. Dieser Vertrag ist jedoch von Seiten Litauens gebrochen worden, da man den Verpflichtungen nicht nachgekommen ist. Wenn wir uns nun an die maßgebende Behörde, an das Direktorium des Memelgebiets wenden, so glauben wir, daß das Direktorium uns in dem schweren Kampf helfen wird. Ich möchte denen, die denken, daß wir Frontsoldaten in den Krieg gezogen sind, um Renten zu erkämpfen, sagen, daß sie sich schmerzlich irren. Wir sind in den Krieg gezogen, um unser Vaterland zu verteidigen. Wenn wir, die wir im Kriege unsere Gesundheit verloren haben, nun Renten verlangen, dann verlangen wir keine Almosen, dann betteln wir auch nicht, sondern wir verlangen nur das, was uns zusteht. Wir fühlen uns mit den deutschen Kameraden eins, denn wir haben mit ihnen Schulter an Schulter für unsere deutsche Heimat gekämpft. Wir wissen auch, daß die deutschen Kameraden uns nicht vergessen haben. Ich glaube und hoffe, daß wir noch in diesem Jahr die Kameradschaft und Freundschaft mit ihnen werden erneuern und enger gestalten können, wenn wir sie besuchen. Der Kriegszustand hat uns jahrelang unterdrückt und uns Kriegssopfer zu Menschen zweiter Klasse gestempelt; wir konnten unsere Forderungen nicht so vertreten, wie es hätte sein müssen. Ich will daher sagen: Sollte die Stunde kommen, wo der Führer aller Memeldeutschen, Dr. Neumann, uns braucht, so werden wir als alte Frontsoldaten geschlossen hinter ihm stehen. An dieser geschlossenen Mauer der alten Frontsoldaten würden sich alle, die noch einmal versuchen sollten, uns in den früheren Sklavenzustand zu versetzen, ihren Schädel einrennen. Der erste unbekannte Frontsoldat, der Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, war auch Soldat. Er hat

es verstanden, Deutschland wieder zu einer Großmacht zu machen. Auf ihn wollen wir ein „Sieg Heil“ ausbringen.“

Nachdem die Versammelten kräftig in das „Sieg Heil“ eingestimmt hatten, wurde gemeinsam das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ gesungen.

Es folgten dann Vorträge und Tänze, von denen die Darbietungen fanden herzlichen Beifall. Insbesondere ein Schmetterlingsanzug erwährt sich durch die Lobse für eine reichlich ausgestattete Tombola verkauft, bei der viele nützliche Gegenstände zu gewinnen waren, denn „jede Nummer“ gewann. Nach Schluß der Vorträge dankte Kreisleiter Trumpa allen Mitwirkenden für die Ausgestaltung des Abends und brachte ein „Sieg Heil“ auf den memeldeutschen Führer Dr. Neumann aus. Die Kameraden blieben dann noch einige Stunden im Austausch von Kriegserlebnissen und in kameradschaftlicher Unterhaltung gemütlich beisammen.



„Ratin“

die den neugestifteten Wanderpreis des Deutschen Generalkonsulats in der 15. am Eintyp-Klasse gewinnen konnte. Am Steuer der Führer F. W. Siebert.

Aus dem Memelgau

Kreis Memel

Der erste Dorfgemeinschaftsabend in Dittauen

Am Sonnabend abend hatte der Sportverein Dittauen zu einem Dorfgemeinschaftsabend im Gasthause Kühlich-Dittauen eingeladen. Der überaus festlich geschmückte Saal mit den vielen Heimatsfähnchen und dem Bild des memeldeutschen Führers Dr. Neumann gaben der ganzen Veranstaltung ihren Rahmen. Fröhliche Gesichter hatten sich an der langen gedeckten Kaffeetafel versammelt, als der Vorsitzende des Vereins, Kamerad Scharbenings, alle willkommen hieß. Kamerad Scharbenings gab in seiner Ansprache der Stimmung der versammelten Volksgenossen Ausdruck. Unsere Herzen schlagen höher, wenn wir nach all dieser Bedrücktheit wieder frei und unbeschwert das uns von Kindheit an begleitende deutsche Lied erschallen lassen können. Wir wollen auch weiterhin pflegen das, was wir von unsern Vätern ererbt haben.

Hierauf sprach der Vertreter des Memeldeutschen Kulturverbandes, der stellvertretende Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Dittauen, Kamerad Strabs. Die Aufgabe, so führte er weiter aus, die sich der Veranstalter gestellt hat, sei dankenswert. Der Kulturverband wird solche Veranstaltungen, die sich das hohe Ziel gestellt haben, den memeldeutschen Menschen noch nationalsozialistischer zu machen, unterstützen.

Nun folgten in bunter Reihenfolge Kernsprüche, Sprechchöre, Gedichte sowie Lieder der neuen Zeit. Einfache sowie gemischte Volkstänze, die von Angehörigen des Sportvereins unter Begleitung eines Schifferklaviers vorgebracht wurden und reichen Beifall ernteten, beschloßen den offiziellen Teil. Mit einem klaren Marsch leitete die Kapelle zum gemütlichen Teil über und ließ unermüdet ihre Weifen erklingen.

Versammlung des Kriegervereins Dammeln.

Dieser Tage fand im Gasthause Brotschkeit in Dammeln eine Versammlung des Kriegervereins Dammeln zwecks Umwandlung in eine Kameradenschaft statt. Zum Vorsitzenden wurde Kamerad Rankisch gewählt. Die Wahl des gesamten Vorstandes soll bei der nächsten Kameradschaftsfeier am Dienstag, dem 7. Februar, vorgenommen werden. Die Anmeldeformulare sind zum Beitritt bei Kamerad Oppermann erhältlich. — Sturmführer Otto Krebs, Rangstufentrottel, beschäftigt am Militärpostamt in Dammeln, beauftragt am Mittwoch den Dammeler Ortsgruppenleiter. Die Leistungen waren zufriedenstellend und auch das Pferdmaterial war gut. Die Übungen finden dreimal in der Woche statt.

Standesamtliche Nachrichten

Wannagen. Eheschließungen: Wädersgelle Johann Schermus-Pröbels mit Kämerin Anna Wukas-Wannagen; Bestverlobt Ernst Willy Littauer mit Eva Helene Jafomeit, beide aus Stöcken. — Geboren: ein Sohn: dem Lehrer Martin Sprogles aus Koloben; eine Tochter: dem Bestzer Johann Muffeltes-Kantweinen; dem Kämer Martin Berksnes-Wannagen. — Geboren: Helmut Martin Strands-Kantweinen, 5 Monate; Bestzerfrau Annike Radle, geb. Schmidt, Raaschken, 51 Jahre; Mitter Jakob Prellhat-Sybelien, 74 Jahre.

Kreis Heydekrug

Schwefelwasser in der Moorgegend

Durch die regnerische und gelinde Witterung und die Schneeschmelze führt der Tennesfluß so hohes Wasser, daß die Ortschaften Babbeln und Augstmal überschwemmt sind. Ebenso stehen die Wiesen und Weiden von Bietullen bis Kallischken tief unter Wasser. Auch über die Gaußer Nischel-Sakuten-Szameitkehmen in der Nähe der Jafischer Brücke über den Mingealstarm fließt das Wasser, wie auch die Verbindungsstraße von Neu-Nugeln nach Kinten bei Kallischken bis 50 Zentimeter tief unter Wasser steht. In Augstmal sind die Gehöfte der Besitzer Dreißig und Haujos vollständig vom Hochwasser umspült, so daß die Bewohner den Verkehr nur mit Rähnen aufrechterhalten können. Der leichte Frost, der in der Nacht zum Freitag aufgetreten war, hatte eine kleine Eisschicht gebildet, so daß der Verkehr noch weiter erschwert

wurde. Besonders schwer haben es jetzt die Postboten, die von Sakuten aus nach den überschwemmten Dörfern die Post zu bestellen haben. Die Beamten müssen zur Bestellung der Post stets einen Kahn mit sich führen. Durch die schwache Eisschicht muß erst eine Fahrbahn gebrochen werden.

Auch die Wiesen und Weiden in Neu-Nugeln und Szehgirren stehen zum größten Teil unter Wasser. An den Gehöften Schliebus, Schappell und Anstohl in Szehgirren hat das Wasser die Kiesstraße teilweise ausgegraben. Ebenso stehen auch Karstfelmieten in Szehgirren bereits unter Wasser. Dieses Wasser kommt vom Hochmoor. Da die Erde in diesem Jahr etwa 15 Zentimeter tief gefroren ist, dürfte das Wasser nicht so schnell in die Wiesen eindringen.

Auch die Eisdicke der Kraterorte Stark sowie des Mingealstarmes ist vom Hochwasser fast gebrochen. Dort herrscht eine große Strömung. Trotzdem wird die Fischerei noch ausgeübt, jedoch werden die Fänge immer geringer.

Marinekameradschaftsabend in Kinten

Am Sonnabend fand in Kinten im Saale Schmidt ein Treffen der ehemaligen Angehörigen der deutschen Marine statt, an dem über 50 Kameraden teilnahmen. Das Treffen wurde kurz nach 6 Uhr mit dem Signal „Pfeifen und Luntens aus“ eröffnet. Dann erfolgte die Flaggenparade. Darauf begrüßte Kamerad Mikuseit den von Memel erschienenen Marinegebietsführer Dumbries und die Kameraden, die er zum Zusammenhalten und zur Treue aufforderte. Die Ehrung eines vor kurzem verstorbenen und der im Weltkrieg gefallenen Kameraden erfolgte durch „Stillegebenden“. Darauf erklärte der Marinegebietsführer, daß die Marinekameradschaften auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung und Aufbau und Kameradschaftlich militärische Organisationen sind. Ferner erklärte er Zweck und Ziel der Kameradschaften. Die Rede klang mit dreifachem Sieg Heil auf den Führer der Memeldeutschen Dr. Ernst Neumann aus.

Nach Abingen unseres Freiheitsliedes teilte Kameradschaftsleiter Mikuseit mit, daß die Kameraden von jetzt ab nicht nur monatlich einmal, sondern wöchentlich mindestens einmal zur Befehlsausgabe antreten werden. Gegen 8 Uhr erschien auch der stellvertretende Marinegebietsführer, Kamerad Rankowski aus Memel. Er erklärte Zweck und Ziel des Marinesturmes, in den Kameraden vom 18. Lebensjahr ab eintreten können. Die Kameraden bitten beim Glast Bier und Austausch von alten Erlebnissen einige Stunden fröhlich beisammen. Alle hatten den Wunsch, solche gemütlichen Abende öfter zu erleben. Im Auftrage des Kap-

itäns, Oberstmeister Hocking hielt Kamerad Dumbries einen interessanten und reichhaltigen Vortrag über Ausweichen und Richtführung.

Kameradschaftsabend der Kriegerkameradschaft

Auf. Am Sonnabend hielt die Kriegerkameradschaft Auf. im Zentralhotel einen Kameradschaftsabend ab. Außer den der Kameradschaft angehörenden Kameraden waren der Ortsgruppenleiter Piarrer Grops und der Kameradschaftsleiter der Marinekameradschaft Auf, Just, und verschiedene andere Gäste erschienen. Der Kameradschaftsleiter der Kriegerkameradschaft Auf, Major a. D. Makrocki, eröffnete um 7 Uhr abends die Versammlung und begrüßte die erschienenen Kameraden. Nach Erledigung der Angelegenheiten der Kriegerkameradschaft hielt der Kriegerkameradschaftsleiter Major a. D. Makrocki einen Vortrag über die Schlacht bei Tannenberg, der von den Anwesenden mit Interesse angehört wurde und großen Beifall fand. Nach Schluß des Vortrages blieben die Kameraden und Gäste noch mehrere Stunden gemütlich beisammen, wobei Erinnerungen aus der aktiven Dienstzeit und aus dem Weltkrieg ausgetauscht wurden.

Die Unterrichtsprache im Schulbezirk Rantersick.

Im Schulbezirk Rantersick haben sich sämtliche Eltern für die deutsche Unterrichtsprache erklärt.

Zusammenkunft des Bienenzuchtvereins Szameitkehmen.

Im Vereinslokal Kaufmann Holz-Rudien fand eine Zusammenkunft des Bienenzuchtvereins Szameitkehmen statt, die rege besucht war. Um 7 Uhr abends eröffnete der Vorsitzende, Obermeister Makareinis, die Sitzung, indem er die Mitglieder begrüßte und den Gast Lehrer Elberden herzlich willkommen hieß. Alsdann wurde ein Vortrag „Der Imker und die Bienenweide“ gehalten. Der Vorsitzende hielt einen lehrreichen Vortrag über „Winterruhe der Bienen“. Dann wurden neue Mitglieder aufgenommen und verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen. Der gemütliche Teil hielt die Imker beim Imkersnaps noch lange beisammen.

Sehr schlechte Neunaugefänge im Rukstom.

Am Donnerstag und Freitag stieg das Wasser im Rukstom bedeutend an. Vor dem herannahenden Eisgang haben am Freitag die letzten Fische von Lattamischen ihre Neunauge- und Quappentarten abgegraben. Die letzte Hoffnung der Fischer, wenigstens bei den Neunaugefängen etwas herauszubekommen, verlief gänzlich. In diesem Jahr hat ein großer Teil nicht einmal für die Fischereipacht zusammengefaßt. Vor mehr als vier Jahren war die Neunaugefischer eine der schönsten Einnahmequellen für die Lattamische. Einige Fischer stellten am Freitag Gezeuge auf Weisfische. Die ersten Fänge waren infolge des plötzlichen Anstieges des Wassers befriedigend.

Stand: gemischte Nachrichten

Pakischen. Geboren: ein Sohn: dem Fischer Kasys

Augelguts-Pakischen; dem Bestzer Heinrich Metelkischen. — Eheschließung: Arbeiter Juozabas Dauden mit Arbeiterin Glibeta Kobagins-Dauden. Geboren: Bestzer Christoph Kallmüllers-Breiters 61 Jahre; Mitterweite Katharina Wittlowitz, geb. Meiterqueten, 89 Jahre; Bestzerfrau Grete Schick, geb. Schulz, Muffaten, 51 Jahre. — Jahresbericht (in Memeln von 1937): Geboren: 31 (58), davon 15 (27) männlich; 16 (31) weiblich; darunter 6 (9) uneheliche Geburten; Verstorbene: 26 (43), davon 13 (22) männlich und 1 (3) Totgeborene.

Gr. Augstmalmoor. Eheschließungen:

Ernst August Waldhus aus Muffaten mit Helene Wagners ohne Beruf, aus Gr. Augstmalmoor; Bäcker Johann Adomeit aus Neu-Nugeln mit Bäckerin Marie Petrid aus Neu-Nugeln; Bäcker Mils Wagners aus Gr. Augstmalmoor mit Bäckerin Marie Schulz, geb. Szebla, aus Gr. Augstmalmoor. — Geboren: Sohn: dem Bäcker Christoph Mantutis aus Gr. Augstmalmoor; Bäcker Richard Zubrau aus Gr. Augstmalmoor; Arbeiter Max Jakobowitsch aus Augstmal; dem Arbeiter Wendig aus Augstmal; dem Bestzer Ernst aus Augstmal. — Eine Tochter: dem Bestzer Jurats aus Augstmal; dem Bäcker Alexander Jurats aus Augstmal; dem Bäcker Michel Wittwits, geb. Muffates, beide aus Gr. Augstmalmoor; dem David Kaulow aus Augstmal; dem Bestzer Paul aus Augstmal; zwei Töchter: dem Bäcker Gennutis aus Gr. Augstmalmoor. — Geboren: Bäckerin Marie Petrid, geb. Szebla, 63 Jahre alt; Muffatin Anna Muffat, geb. Szebla, 63 Jahre alt; aus Augstmal; Fischer Johann Schliebus, 41 Jahre alt; aus Augstmal; Kind Juse Weth Gennutis, 4 Wochen alt; Kind Elli Ruth Gennutis, 4 Wochen alt, beide aus Gr. Augstmalmoor.

Kreis Pogegen

Winterfest des Memeldeutschen Frauenvereins Coadjutken

In den Räumen des Raubur'schen Lokales fand der Memeldeutsche Frauenverein Coadjutken am Sonnabend sein Winterfest, das gut besucht war. Frau Schiewe begrüßte als Vorsitzende die Gäste und wies besonders darauf hin, welche große Arbeit die hiesige Schwester geleistet hat: 608 Kranke wurden 2733 mal in der Station behandelt, 407 Kranke wurden 1910 mal in ihren Wohnungen besucht, Nachtwagen vervollkommen das Bild dieser mühseligen, aufopfernden Arbeit.

Die hiesige Mädelgruppe unter der Leitung der Lehrerin Laurus sang einige Lieder und brachte Kernsprüche. Die Verlosung, die viele wertvolle Arbeiten der Bergangenheit aufwies, hintermanch glücklichen Gewinner. Das Theaterstück „Dreimal verlobt“ wurde sehr gut gespielt. Der Tanz hielt die Festteilnehmer noch mehrere Stunden beisammen.

Zur Gründung einer Landwirtschaftlichen Frauengruppe Szagen

waren über 100 Frauen und Mädchen im Saale Palm-Szagen erschienen. Vereinsleiter Wenning begrüßte die Teilnehmerinnen und erklärte den Zweck der Zusammenkunft. Er begrüßte die Teilnehmerinnen und erklärte den Zweck der Zusammenkunft. Er begrüßte die Teilnehmerinnen und erklärte den Zweck der Zusammenkunft.

Zum ersten Gemeinschaftsabend des Kulturverbandes, Ortsgruppe Langhagen, hatten sich Volksgenossen so zahlreich versammelt, daß sie stellte es wieder hin.

Geheimnummer 10

Roman von J. M. Walsh

Fünzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Es ist ein kühles, feuchtes und nebliged Spiel, die junge Dame zu beschützen“, meinte er und schüttelte sich im stillen vor Heiterkeit. Es klang vielleicht ein ganz klein wenig teuflisch, aber es hörte ja niemand.

Es war ein Viertel nach eins, als er endlich das Geräusch vernahm, auf das er so lange gewartet hatte. Völlig lautlos machte er sich bereit, nahm einen gefährlich blinkenden Revolver aus der Tasche und wartete weiter.

Er folgte dem Geräusch mit den Ohren. Der Anknall hüllte eine Seitenstraße hinunter und näherte sich hinten wieder der Mauer. Ein paar Sekunden später mußte er sie erreicht haben und sich anschicken, herüberzulaufen.

Man hörte ein leises Krachen von Lederschuhen an den Hiegelsteinen, einen tiefen Atemzug, als der Mann sich hinaufzog und dann tauchte über der Mauer ein Gesicht auf, das in der Dunkelheit nicht zu erkennen war. Es hing dort einen Augenblick wie der Mond über schweren Wolken.

Dann, als er offenbar betrieblid festgestellt hatte daß keine Gefahr vorhanden war, kam ein Bein über die Mauer und gleich darauf ein zweites. Bursford wartete unbeweglich, bis der Mann auf die Erde sprang. Im selben Augenblick küßte er mit einer einzigen, raschen Bewegung dem andern einen Saal über den Kopf. Der Fremde begann, um sich zu schlagen, und Bursford stieß ihm seinen Revolver in die Rippen.

„Nuhig, alter Freund“, rief er, sonst wird es um so schlimmer für dich.“

Der andere ließ sich fallen, als die Revolvermündung sich nachdrücklich in seinen Leib bohrte.

Pröbels

Autovermietung

für Tag- und Nachtfahrten

bei billigster Preisberechnung

Bernhard Rasch

Pröbels

Suche zum 1. April 39

verheir. Gutschmied

Suche zum 1. April 39

ein Deputant

Suche - teile als

Gutsverwaltung Schreilangten

Suche zum 1. April 39

Carlehof

Suche vom 1. 4. 39

Me Familie

mit 1 Gehilfen und Gelohnsführer mit Hofdüng r

Platz

Carlehof, b. Vltchen.

Swareikhem

Verbetrale er

Gutschmied

ver 1. 4. 39 gelucht

Gut

Swareikhem

Vol. Mädelwald.

Lampaten

Verkau e einen Haut.

Heu

in Ringe

Michel Patra

Lampaten

Vol. Muffat-Saku en

Schernen

Gut gebend:

Schmiede

zu verpa hten.

Radzuweit

Scheren

Vol. Laiken

Grundstücks-

markt

Kl. Villa

Mal keir, günstig a.

verkauft, 1. Juli, erb.

unt. 2787 a. d. Ab-

fertigungsstelle d. Bl.

Kaufgesuche

Blas-

instrumente

zu kaufen gelucht.

Loeres

Marktstr. 40, gegen-

über F. Lutz & Co.

Ein metallisches Klirren erkante, ein Paar Handschellen schnappten um seine Handgelenke, der Saal wurde ihm fest um den Nacken zugebunden, und dann häute Bursford sich nieder und umwand die Peine des Mannes mit einer biden Schnur, so daß dieser völlig hilflos wurde. Er arbeitete so schnell und sicher, daß der Einbrecher eine halbe Minute, nachdem er seinen Kopf über die Mauer gesteckt hatte, wie ein hilfloses Bündel im Garten lag.

Bursford seufzte erleichtert auf, steckte den Revolver in die Tasche und zerrte sein Dpfer hörend und schleifend in die dunklen Büsche, wo er ihn auf dem Rücken liegen ließ.

Ein erkistes Brüllen drang aus dem Saal zu ihm, und Bursford bente sich zu ihm herunter.

„Keine Angst, mein Freund“, flüsterte er. „Du wirst schon nicht ersticken, und vor Morgengrauen laße ich dich heraus.“

Der andere grunzte wieder, und Bursford streckte seinen Kopf im Saal.

„Ich glaube nicht, daß dein Freund das hören wird, und ich zweifle auch, daß er dich finden wird. Jedenfalls nicht, bevor meine Arbeit beendet ist, möchte ich annehmen. Ich will es jedenfalls nicht lassen. Du bist mir von der Vorlesung gefandt, obwohl ich dich erwartet habe, aber wie nützlich du mir bist, wird dir erst klar werden, wenn du dich demnächst in einer Polizeizelle wiederfinden wirst.“

Ein paar Sekunden später kroch Bursford, vorsichtig jedes Stüchden Schalten auszunehm, langsam über den Nasen zu seinem eigenen Saule zurück und pißf dabei lautlos vor sich hin.

31. Kapitel

Die harren Augen

Kay ging in recht ungemütlicher Gemütsverfassung zu Bett. Der Tag hatte ihr viele Aufregungen gebracht, von ihrem Weggang aus dem Vaden an bis zu Weatherbys Abschiedsmorten. An Bursford dachte sie nicht einmal. Der Mann hatte in seiner lebenswichtigen und etwas querzöpfigen Art es verstanden, ihre Zweifel und

Angst wegen des Telegramms wieder zu beschwichtigen.

Mit Weatherby war es eine ganz andere Sache. Er stieß sie ab und zog sie wieder an; sie sagte sich selbst, daß hintergründige Reize seit der Erbschaft der Welt die Frauen erschreckt und zugleich fasziniert haben und daß es auch wahrscheinlich dabei bleiben wird, bis Erde und Sonne in das eisige Schmelzen ewigen Todes versinken.

Ganz allmählich wurde es ihr jedoch klar, daß es mehr als Interesse, mehr als ein Reiz und auch mehr als reine Dankbarkeit war, was sie zu Weatherby hingog. Er war nahe daran gewesen, sie in die Arme zu nehmen, und sie war abwehrnd froh und traurig darüber, daß er es nicht getan hatte. Wenn aber ein junges Mädchen schon selbst Betrachtungen darüber anstellt, wie die Küsse eines Mannes vielleicht auf sie wirken werden, dann schnitt Cupido einen neuen Pfeil für seinen Vogen. Kay drehte das Licht an und sah, bevor sie die Vorhänge zuzog, noch einmal in die Nacht hinaus. Die Ecke des Balkons, auf dem sich das Abenteuer mit dem Flumentopf abgespielt hatte, ragte soweit vor, daß ihr ein Teil der Aussicht abgechnitten war und sie Bursford nicht sehen konnte. Dieser hatte damit gerechnet, als er seine Expedition antrat.

Beim Anblick der zwischen den Räumen hängenden Nebelschwaden schauerte das Mädchen zusammen, und es kam ihr zum Bewußtsein, daß der Winter nahe vor der Tür stand. Sie bedauerte, daß sie auf Bursfords Angebot von Erkistungen nicht eingegangen war, ehe sie sich auf ihr Zimmer begeben hatte. Etwas Heißes hätte ihr jetzt gut getan. Nur mit Widerwillen wandte sie sich daher zu dem Glas und der Wasserkaraffe, die im Zimmer standen.

Wie viele andere Menschen hatte auch sie die Gewohnheit, sich für die Nacht ein Glas frisches Wasser ans Bett zu stellen. Manchmal trank sie noch vor dem Schlafengehen, manchmal auch nicht, je nach ihrer Stimmung. In dieser Nacht schenkte sie sich ein, aber das Glas kühlte sich so kalt an, und

Es war nur eine Kleinigkeit, diese Entbe dem Glas Wasser, aber es sollte genau so ein Einfluß auf den Gang ihres persönlichen Lebens haben, wie ihn eine Anzahl anderer kleiner, aber nicht nennenswerter Zufälle bereits genommen hatten. Ein Zufall war auch die plötzliche kommende Versuchung, die chinesischen Bildwerke herauszunehmen und aus der Nähe zu unteruchen, ob sie etwa in ihnen ähnliche geheime Verstecke bei dem Duot-Ghang finden könnte. Gerade im Publikum von Weatherbys Brief, den sie aus Handtasche genommen hatte, gab ihren Gedanken diese Richtung.

Aber sie las die Zeilen noch einmal durch, widerstand der Verlockung. Nach allem, was auf dem Heimweg von Malboro' Moor passiert konnte sie Jim durchaus nicht mehr für ein Vangemacher halten. Die chinesischen Bildwerke die sorgfältig in braunes Papier eingewickelt waren, ließ sie, wo sie waren, unten in den Röhren, schloß beide Schließ ab und legte Schlüssel unter das Kopfkissen. Kurz darauf küßte sie das Licht aus und ging zu Bett. Da sie nicht so schwer auf der Seele, daß sie deswegen etwa nicht eingeschlafen wäre. Nach fünf Minuten schlief sie bereits ein und nach weiteren fünf Minuten schlief sie jenen traumlosen Schlaf, der Vorrecht der Jugend und der Berechtigten ist.

Eine halbe Stunde später geschah es: den Nachthimmel sah sie eine dunkle Gestalt vor den wie Lanzen dahinter aufragenden einem ungeheuren Stachelschwein vergrößert, kam lautlos über das Gelände des Balkons, kroch am Boden, untersuchte das Fenster an dem sam Boll für Joll in die Höhe. Der Eindringling hatte Glück, daß sich kein Lufthauch regte. Die Hänge hingen wie tot herunter.

(Fortsetzung)

Zum Sturm auf Barcelona fertig

Sieben nationale Armeekorps stehen bereit - Die „letzten Vorbereitungen“ der Roten

Genève, 23. Januar. (United Press) Der Aufbruch der Franco-Armee zum Sturm gegen den Ring von Stahl und Beton um Barcelona ist beendet. Zwei Armeekorps, die bisher im Raum zwischen Monblanch und Tarragona eingesetzt waren, und die bei der starken Verkürzung der Front in diesem Abschnitt überflüssig geworden sind, wurde aus der Front herausgezogen und bei Cervera zum Sturm auf Igualada, das einen Tag später auch erobert werden konnte, neu eingeteilt. In einigen Stellen hat sich der Feind so schnell zurückgezogen, daß die Franco-Truppen den Kontakt mit ihnen verloren haben. Es besteht aber kein Zweifel, daß bei Beginn der großen Schlacht er Vormarsch an allen Stellen der Front gleichzeitig aufgenommen wird.

An der nur noch etwa 100 Kilometer langen Front zwischen dem Segre und Torre de Embarra am Mittelmeer sind auf der Franco-Seite acht Armeekorps zum Sturm angetreten. Auf dem linken Flügel im Norden kommandiert General Munoz Grande das „Urgel-Korps“, das aus erfahrenen navarresischen und aragonesischen Kampftruppen zusammengesetzt ist und nach Norden in Richtung auf Seo de Urgel vorrückt. Südlich davon steht das „Katalonische Korps“, das zurzeit nicht unmittelbar in die Front eingegliedert ist, aber ohne Zweifel auch in den Kampf eingreifen wird. In und um Igualada liegt General Vallés' Armeekorps, zu dem auch die berühmte 1. Navarra-Division gehört. Daran schließt sich das „legionäre Korps“, zu dem die italienische Freiwilligen-Division Vitorio und die gemischten Divisionen der Schwarz-, Blau- und Grünweisse gehören. Solchagas' Armeekorps, zu dem auch die Regente-Divisionen (die ehemaligen Carlisten) unter den Generälen Alonso, Sanchez und Ascensio gehören, führt zurzeit Operationen in der Sierra Alba jenseits des Gana-Flusses durch. Das aragonesische Korps unter General Moscardo hat das Dreieck südlich der Straße von Cervera nach Igualada vom Feinde gesäubert und wird an diesem Kampfplatz eingesetzt werden. Den rechten Flügel bilden General Jaques Mauren, die zurzeit von Alcala auf Vendrell vorrücken.

Die Roten, die diesem Aufmarsch gegenüberliegen, bestehen in der Hauptsache aus dem schon seit Beginn des Bürgerkrieges ununterbrochen im Kampf stehenden 18. Armeekorps, dem 5. Armeekorps und den sogenannten „Politischen Divisionen“ Modesto und Campesino. Hinzu kommt noch das zahlenmäßig verhältnismäßig starke katalonische Korps, dessen Kampfkraft aber bisher noch nicht erprobt wurde, und das erst jetzt seine Feuerkraft erhalten wird. Der auf der Seite der Roten das Oberkommando führende General Rojo hat nicht weniger als 38.000 Mann an Gefangenen und vermutlich die gleiche Anzahl an Toten und Verwundeten verloren. Das bedeutet für ihn einen Ausfall, der der Stärke von acht Divisionen ent-

spricht. Darunter befindet sich ein großer Teil seiner besten Sturmtruppen. Auch die Versorgung mit Munition dürfte in Frage gestellt sein, denn im Gebiet Neus-Tarragona haben die Franco-Truppen nicht weniger als 100 Munitionsfabriken besetzt, und sie zum Teil schon jetzt für den eigenen Gebrauch wieder hergerichtet. Auch eine große Anzahl von Eisenbahnwagen, die bei der Schlacht um Barcelona zum Transport von Kriegsmaterial eingesetzt werden können, sind in die Hände der Franco-Truppen gefallen.

Genève, 23. Januar (United Press). Nach hier eintreffenden Meldungen werden in Barcelona die letzten Vorbereitungen zur Verteidigung getroffen. Die Verteidigung der Stadt soll so lange durchgeführt werden, bis die Lage der Stadt „hoffnungslos“ geworden sei. Jedensfalls würden Präsident Azana und Ministerpräsident Negrin bis zu diesem Zeitpunkt in der Stadt bleiben, wie die Berichte auslagen. Im übrigen sind Vorbereitungen getroffen worden, um, falls notwendig, die Hauptbüros der Regierung nach Valencia zu verlegen. Man spricht hier davon, daß bei der letzten Verteidigung Kataloniens die Stadt Gerona als Mittelpunkt der Operationen dienen soll. Gerona, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, liegt an der von Cerbere kommenden Straße etwa 90 Kilometer nördlich von Barcelona, und etwa 60 Kilometer südlich der französischen Grenze.

Ein Auftrag des Führers an die SA.

Das SA-Sportabzeichen wird zum SA-Wehrabzeichen erhoben

Berlin, 23. Januar. Der Führer hat, wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, mit dem 19. Januar 1939 nachfolgende Verfügung erlassen:

„In Erweiterung meiner Erlasse vom 15. Februar 1935 und 18. März 1937 über den Erwerb des SA-Sportabzeichens und die jährlichen Wiederholungsübungen erhebe ich das SA-Sportabzeichen zum SA-Wehrabzeichen und mache es zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung. Zum Träger dieser Ausbildung bestimme ich die SA. Jeder deutsche Mann, der das 17. Lebensjahr vollendet hat, und den Vorbereitungen zum Ehrendienst mit der Waffe entspricht, hat die sittliche Pflicht, zur Vorbereitung für den Wehrdienst das SA-Wehrabzeichen zu erwerben.

Die Jahrgänge der SA sind ab vollendetem 16. Lebensjahr auf den Erwerb des SA-Wehrabzeichens vorzubereiten.

Die aus dem aktiven Wehrdienst ehrenvoll aus-

Letzter Appell Spaniens an Frankreich

Paris, 23. Januar. (United Press) Außenminister Bonnet hatte eine lange Unterredung mit dem „Botschafter“ der spanischen Regierung, der noch einmal einen dringlichen Appell seiner Regierung um Unterstützung durch Frankreich vortrug und erklärte, daß Barcelona möglicherweise nicht mehr lange Widerstand leisten könne, wenn es weiterhin ohne ausländische Hilfe bleibe. Franco, so verheißerte der Botschafter, verdanke seine Erfolge seiner großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Geschützen, Tanks und Flugzeugen, die ihm Italien unter Verletzung des Nichtmischungsabkommens geliefert habe.

Der französische Außenminister erwiderte jedoch, seine Regierung habe beschlossen, und zwar im Einklang mit der Haltung Englands, sich nicht in den spanischen Bürgerkrieg einzumischen. Gleichzeitig wiederholte Bonnet aber die von dem französischen Delegierten beim Völkerbund im Völkerbundrat abgegebene Erklärung, daß Frankreich sich, abgesehen von der Sorge für die aus Spanien herübergekommene Tausende von Flüchtlingen, bereit erkläre, Erleichterungen für die Lieferung aller Nahrungsmittel und sonstiger nicht vom Nichtmischungsabkommen als Kriegsmaterial bezeichneter Artikel nach Spanien zu gewähren.

Der spanische Botschafter überreichte Bonnet in der gleichen Unterredung den Text einer Note seiner Regierung an England, in der eine Reihe angeblicher Verletzungen des Nichtmischungsabkommens zugunsten Francos mitgeteilt werden und die britische Regierung gebeten wird, diese Mitteilungen an die übrigen Unterzeichnermächte des Nichtmischungsabkommens weiterzuleiten. Da die englische Regierung das letztere und auch die Unterstützung der Beschwerden Barcelonas vor dem Nichtmischungsausschuß verweigert hat, richtete

der Barcelona-Botschafter an Bonnet das Ersuchen um ein Eingreifen Frankreichs vor dem Nichtmischungsausschuß; eine Erfüllung dieser Bitte gilt aber als unwahrscheinlich.

Französische Grenze für Kriegsmaterial nach Spanien geöffnet?

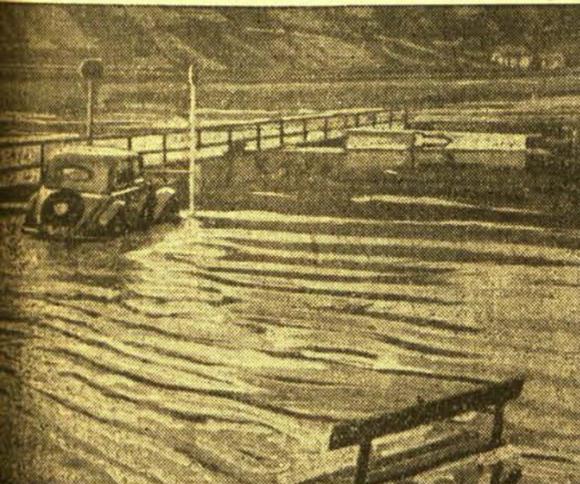
Burgos, 23. Januar (Eta). Die französische Regierung erklärte, sie hätten aus unterrichteter Quelle erfahren, daß die französischen Grenzstationen in den Pyrenäen wie Le Perthus, Port Vendres und Cerbere vom Pariser Innenministerium die strikte Anweisung erhalten hätten, alles aus Frankreich kommende Kriegsmaterial für Barcelona unbehindert durchzulassen. In einer der letzten Nächte hätten bereits bei Le Perthus 20 französische Tanks die Grenze in Richtung Barcelona überquert, während durch Cerbere verschiedene Eisenbahnwagen mit Kriegsmaterial gerollt seien.

4000 Morde in Tarragona festgestellt

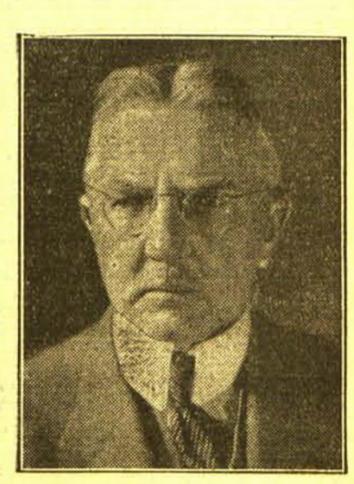
Burgos, 23. Januar (United Press). Langsam kehrt Tarragona wieder zum normalen Leben zurück. Während in den ersten Tagen der Besetzung der Stadt durch die Francotruppen tausende von Lebensmittelrationen an die hungernden Einwohner verteilt werden mußten, haben jetzt die Bäckereien ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und auch die meisten Geschäfte sind wieder eröffnet worden. 2000 Familien, die während der Kämpfe der letzten Wochen in die Tarragona umgebenden Berge geflohen waren, sind jetzt wieder in die Stadt zurückgekehrt. Die Justizbehörden der Franco-Regierung haben sofort Untersuchungen in der Stadt und der ganzen Provinz eingeleitet, und nach den ersten eingehenden Berichten muß man annehmen, daß in den 2 1/2 Jahren nach Angaben von amtlicher Seite 4000 Personen von den bolschewistischen Behörden ermordet wurden.

Gleichzeitig hat die von General Franco eingesetzte Kommission für die Erhaltung der spanischen Kunstschätze sich bemüht, festzustellen, was von den Kunstschätzen in Tarragona noch erhalten ist. Man hat dabei festgestellt, daß die Kathedrale, die schon in den ersten Tagen des Krieges von den roten Behörden in ein Museum für mittelalterliche Kunst umgewandelt wurde, und die eins der hervorragendsten spanischen Bauwerke ist, sowohl außen als auch innen keine Beschädigungen erlitten hat. Alle irgendwie beweglichen Kunstschätze haben die Roten jedoch unmittelbar vor der Einnahme der Stadt nach Barcelona und Gerona entführt, darunter eine große Menge kostbarer Gobelins, zahlreiche wertvolle Holzbildwerke aus den Kirchen, Gemälde, Juwelen und besonders auch die Archive. In dem Kloster Tabacalera wird auch ein sehr wertvoller Sarkophag vermißt.

Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß eine ganze Anzahl der Kunstwerke noch in kleineren Orten der Provinz Tarragona verborgen ist. So entdeckte man z. B. in Tamarit am Mittelmeer in einem Bauernhaus eine ganze Sammlung wertvoller Gobelins. Als schwerster Verlust an kunstgeschichtlichen Gebiet muß angegeben werden, daß das hervorragende Grabmal von Ramon Folc de Cardona in Belpuig durch einen Brand völlig zerstört wurde; der kostbare Alabaster-Schmuck des Grabes ist durch die Flammen in Staub verwandelt worden.

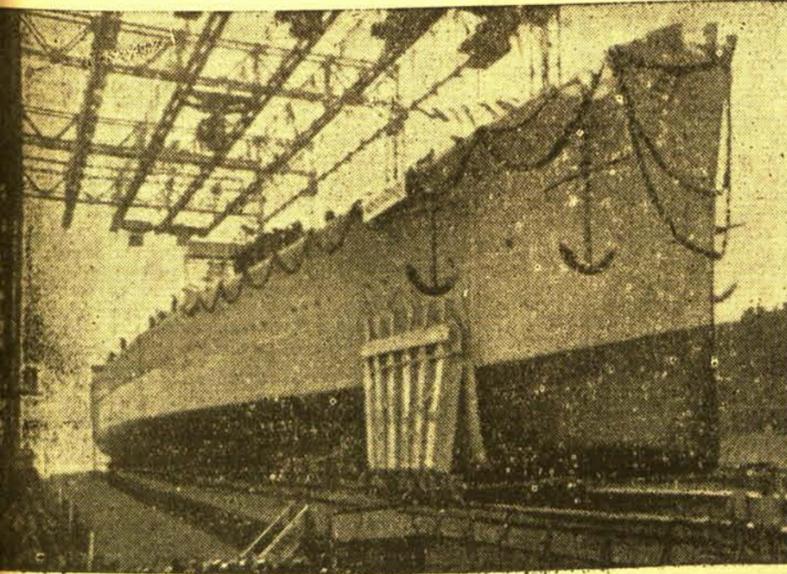


Schwäfer an Deutschlands Älften. Durch die schnelle Schneeschmelze in den Gebirgen fließen verschiedene deutsche Flüsse Hochwasser. Unsere Aufnahme links wurde an der Mosele gemacht, auf der der Fährverkehr eingestellt werden mußte. Die Uferzonen sind hier größtenteils überschwemmt. Im rechten Umfang nahm das Hochwasser im Berratal an, wo die Flut den höchsten Stand seit 53 Jahren hat. Eine große Anzahl von Bäumen sind vom Ufer abgeschnitten. Das Bild rechts ist eine Aufnahme aus dem kleinen Berratal bei Reurieth, das bereits seit Tagen ohne Licht ist, weil das Elektrizitätsnetz ebenfalls überschwemmt wurde.



Funk Reichsbankpräsident - neue Aufgaben für Schacht

Der Führer hat den langjährigen Präsidenten der Deutschen Reichsbank Dr. Schacht von seinem Amt entbunden und ihn für neue Aufgaben vorgelesen. Schachts Nachfolger als Reichsbankpräsident wurde Reichswirtschaftsminister Funk.



Links: Der Stapellauf des neuen schweren Kreuzers „Zeyher“. Auf der Deschimag-Werft in Bremen lief in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder Deutschlands neuester schwerer Kreuzer „Zeyher“ vom Stapel. Die Stapellaufrede hielt Admiral a. D. Foerster, der 1. Artillerie-Offizier der alten „Zeyher“ während des Weltkrieges und spätere Flottendef der neuen Kriegsmarine. Die Taufe vollzog Frau v. Gaidb, die Gattin des vor zwei Jahren verstorbenen Kommandanten der „Zeyher“ im Weltkrieg, Kapitän zur See Moritz v. Gaidb. Hier gleitet das stolze Schiff von den Wellen. - Rechts: Paris probte: Abtransport der Zivilisten. In verschiedenen Stadien in der französischen Hauptstadt fanden große Luftschutzübungen statt, bei denen u. a. auch der beschleunigte Abtransport von 2000 Zivilisten geübt wurde. 2000 Personen, die keine Beschäftigung in Paris und keine Möglichkeit haben, sich zu Verwandten in der Provinz zu begeben, waren in der Nacht vorher durch die Präsektur benachrichtigt worden. Innerhalb 12 Minuten waren zwei Flüchtlingszüge besetzt und konnten abrollen.



Kein Feilschen um das Mittelmeer

Ein englisch-italienischer Ausgleich hängt, noch wie vor, von der Entwicklung in Spanien ab — Von unserem römischen Korrespondenten George Popoff

Rom, im Januar.

Das Rätselraten darüber, wie man das Ergebnis der britisch-italienischen Ministerzusammenkunft der letzten Tage auslegen hat, geht auch diese Woche, nach der Abreise Chamberlains, rüstig weiter. Die italienische Regierung hat — durch den Mund der „Informazione Diplomatica“ — mit schonungsloser Offenheit erklärt, daß jeder übertriebene Optimismus ebenso wie jeder übertriebene Pessimismus voreilig wären. Die englischen Stellen haben ihrerseits versichert, daß im Ergebnis der römischen Aussprache die Atmosphäre geklärt worden sei. Doch das ist an offiziellen Auslassungen auch so ziemlich alles, woran man sich halten kann. Daher fährt ein großer Teil der Weltpresse noch immer fort, über die Dinge im Mittelmeer allerhand phantastische Spekulationen anzustellen. Vor allem werden immer wieder folgende zwei Fragen gestellt: a) welches ist der eigentliche Sinn der „natürlichen Wünsche“ Italiens in bezug auf Tunis, Suez und Schibuti?, und b) welches sind die „wahren Absichten“ Italiens in bezug auf Spanien? Ueber die „natürlichen Wünsche“ Italiens wurde während der römischen Verhandlungen von den englischen Pressevertretern nur die Behauptung in Umlauf gesetzt, daß sie, so wie Mussolini sie Chamberlain dargelegt hätte, „hochgeschraubt gewesen wären“. Ueber die „wahren Absichten“ Italiens in Spanien meinte „Reuter“, daß sie „nach wie vor ein Geheimnis geblieben seien“. Auch nach der Abreise Chamberlains bleiben also die Augen der Weltöffentlichkeit auf Rom gerichtet. Und es dürfte, scheint uns, nun an der Zeit sein, in aller Offenheit und Klarheit darzulegen, wie man hier, in Rom all diese Fragen sieht und beurteilt. Die Gegenstände im Mittelmeer zwischen England-Frankreich einerseits und Italien-Spanien andererseits beruhen zum großen Teile, das braucht heute wohl kaum weiter ausgeführt zu werden, auf weltanschaulichen Gegensätzen. Diese verschiedene Weltanschauung zeigt sich aber nicht nur in bezug auf die zu verfolgenden Ziele, sondern auch in bezug auf die anzunehmenden Methoden. Für die einen ist es ein Geschäft, für die anderen — höchstes und lebenswichtiges nationales Interesse. In Deutschland hat der Führer ein für alle Mal den Grundabstand aufgestellt, daß es für ihn in den großen Lebensfragen der deutschen Nation kein Handel und kein Feilschen gibt. Und als im vorigen Jahre der geschichtliche Augenblick der Rückgliederung der Dinarik aus Reich und der Befreiung des Sudetendeutschums heranrückte, da hat er genau so gehandelt, wie er es vorher gesagt hatte. Die feste und ehrliche Freundschaft, die heute zwischen Deutschland und Italien besteht, beruht nicht zuletzt auf der Tatsache, daß Mussolini, der Duce der italienischen Nation, auch in dieser Hinsicht mit dem Führer völlig eines Sinnes ist: auch für ihn gibt es in Fragen, die er als lebenswichtige nationale Belange Italiens betrachtet, kein Schachern und kein Geschäftemachen. Und der fundamentale Gegensatz in den Auffassungen zwischen Italien und England, der — trotz aller diplomatischen Abmachungen und Ansprüchen — weltanschaulich natürlich nach wie vor weiterbesteht, erklärt sich eben vor allem dadurch, daß Italien nur eine, keinen nationalen Bedürfnissen entsprechende „politische Regelung“ der Mittelmeer-Fragen sieht, während England nach wie vor nach einer „geschäftlichen Lösung“ derselben strebt. „Ich geb' dir dies und das“, sagen die Briten, „und was gibst du mir dagegen?“ So haben sie immer gedacht. So denken sie heute. Auch der gegenwärtige Premierminister Chamberlain, der bekanntlich von Haus aus selbst Groß-Industrieller und Groß-Kaufmann ist, denkt so, kann nicht anders als nur so denken. In seiner Hand hält er, bildlich gesprochen, außer dem sichtbaren und von aller Welt gebührend beachteten Regenschirm, noch den unsichtbaren Geldbeutel der Londoner City. Und Chamberlain hofft, meinen unsere hiesigen englischen Freunde, allen Ernstes eines Tages eine Regelung der europäischen Dinge, so wie sie ihm vorschwebt, nicht nur mit seinen wiederholten Friedensreisen zu erkämpfen, sondern sie auch zu erkufen, im buchstäblichen Sinne des Wortes — mit Geld!

Nach englischer Ansicht wird es sich, wenn es einmal so weit sein sollte, darum handeln müssen, Italien den Mittelbesitz und die Mitverwaltung des Suezkanals und der Eisenbahnlinie Schibuti-Adis-Ababa „finanziell zu erleichtern“. Denn hierbei, sagen sie, handelte es sich „vorwiegend um finanzielle Angelegenheiten“. Und sollte England das nötige Geld hergeben, damit Italien genügend Aktien der Suezkanal-Gesellschaft und der Eisenbahnlinie Schibuti-Adis-Ababa erwerben kann, oder wollte England seinen Einfluß dafür verwenden, daß die zurzeit für italienische Verhältnisse viel zu hohen Tarife dieser beiden Verkehrswege wesentlich herabgesetzt werden, so wären hiermit die italienischen Ansprüche schon „in sehr weitgehendem Maße befriedigt“. Im Falle von Schibuti könnte sehr wohl eine „italienische Freizone“ geschaffen werden. Durch entsprechende Wirtschaftsabkommen über Erhöhung der italienischen Warenausfuhr nach England könnte die gegenwärtige Spannung Italiens „in sehr wirksamer Weise behoben werden“. Und was endlich die Frage der „italienischen Winderbeit“ in Tunis betrifft, so ließe sich dort — vielleicht auch mit Hilfe einer „geschäftlichen Abmachung“ mit Frankreich — sehr wohl eine Neuordnung der Dinge etwa nach der Art, wie Venezia sie seinerzeit in seinem „vierten Plane“ für das Subtenggebiet vorgeschlagen habe, denken. All dies seien natürlich Fragen, an deren praktische Verwirklichung „erst nach einer direkten Aussprache zwischen Italien und Frankreich“ geschritten werden könne. Doch England werde, wenn es so weit ist, sein Bestes tun, um sie „nach Kräften zu fördern“. Und eine Befriedigung der „natürlichen Aspirationen“ Italiens „auf der Basis einer „geschäftlichen Abmachung“ mit Frankreich“ sei die „einzige vernünftige und mögliche Art“, die italienisch-französischen Divergenzen zu lösen und die Paas im Mittelmeer zu stabilisieren.

Auf der anderen Seite dieser „geschäftlichen Lösung“ der gegenwärtigen Mittelmeer-Krise, so wie sie die Briten sehen, steht der von England geforderte Preis — ein völliges „Desinteressement“ Italiens an Spanien! Und hier ist es, wo die von den Briten gewünschte „geschäftliche Lösung“ mit der tatsächlichen Auffassung von den nationalen Belangen Italiens im Mittelmeer offen kollidiert. Ueber die sogenannten „wahren Absichten“ Italiens in Spanien ist in den letzten Wochen und Monaten in

der Weltpresse sehr viel — und völlig unnützlich — herumgedunkelt worden. Diese Absichten stellen keineswegs, wie die britischen Pressevertreter das während des römischen Aufenthaltes Chamberlains nach Hause dröherten, „ein Geheimnis“ dar. Jeder Italiener, mit dem man spricht, klärt einem dieses Geheimnis offen und gerne auf. Für den heroischen Kampf, den die spanische Nation zurzeit auf ihrem heimathlichen Boden für die Befreiung des Landes vom internationalen Marxismus führt, bezeugt das italienische Volk ebenso wie die italienische Regierung — völlig im Gegensatz zu anders lautenden Behauptungen der demokratischen Presse — ein unvermindert starkes und ehrliches Interesse. Die männliche Jugend Italiens, bei der vielleicht auch der Traum nach herrlichen Kriegsbenteuer eine gewisse Rolle spielt, drängt förmlich darnach, nach Spanien gefandt zu werden und mitzukämpfen zu dürfen. Die Zahl der Freiwilligen übersteigt bei weitem die Anforderungen und Möglichkeiten. Und an dieser Tatsache kann selbst die Gephlogeneheit der demokratischen Presse, das Wort Freiwillige in Anführungszeichen zu setzen, nicht das Geringste ändern. Ebenso wie das italienische Volk, so zeigt auch die faschistische Regierung feste Entschlossenheit an der Sache National-Spaniens festzuhalten. Anders kann es ja auch nicht sein. Die Spanier, die

unter der Führung General Francos im Heere die Befreiung ihrer heimathlichen Erde kämpfen, sind alte und traditionelle Freunde Italiens und der italienischen Nation. Man hat von Anfang an mit ihrem Schicksal größte Sympathie empfunden. Man hat sich für ihre Sache begeistert. Und es wäre unvorstellbar, sie jetzt, wo der kritische Moment ihres Kampfes naht, im Stich zu lassen. Außerdem geht es hierbei — über die Aspekte des nationalen Kampfes in Spanien hinaus — für Italien um sehr Vieles. Das ganze Prestige des faschistischen Italiens in den Augen der aus Mittelmeer grenzenden Länder und Völker steht auf dem Spiele. Endlich ist für die Mittelmeer-Macht Italien — dieses hat allein „territoriale Ambitionen“ nichts zu tun — die Möglichkeit der Begründung einer festen und dauerhaften Freundschaftsposition im westlichen Becken des Mittelmeeres von einer so eminent praktischen und wichtigen Bedeutung, daß es kaum verläßt, es erläutern zu werden braucht. Aus all diesen Gründen ist eine „geschäftliche Lösung“ der Mittelmeer-Krise, so wie England sie gerne gesehen hätte, für Italien völlig unannehmbar. Mussolini ist, namentlich angehts des siegreichen Vorgehens General Francos in Katalonien, nicht bereit, wie die Engländer es wollten, sich an Spanien zu „desinteressieren“ und auf lebenswichtige Interessen Italiens im westlichen Mittelmeer zu verzichten — selbst nicht um den Preis sehr weitlicher materieller Zugeständnisse in bezug auf Tunis, Suez, Schibuti usw. „Selbst nicht“, wie ein Italiener es kürzlich sagte, „im Falle einer Einbeziehung Spaniens in den Kaufpreis“. Vorläufig — für keinen Preis!

Die ganze Frage, ob ein englisch-italienisch-französischer Ausgleich über die Mittelmeer-Interessen

möglich ist oder nicht, hängt also, nach wie vor, von weiteren Gang der Dinge in Spanien ab. Der römische Chamberlain dürfte nun hier und da die politische Seite der Ansicht äußern, daß die Chamberlains darin bestehen werde, dem — nachdem das vergangene Jahr „das Jahr der Leers“ gewesen war — „einen, in den Augen der italienischen Volksmassen so offensichtlich und politisch notwendigen Schritt selbst zu nehmen, in die Richtung würde“. Nun, sollte dieses je das Ziel Chamberlains gewesen sein, so ist es ihm gewiß nicht gelungen. Mussolini ist auf kein „Geschäft“ eingegangen und nimmt sich den „Erfolg“ selbst. Mit feierlicher Haltung droht er aber keineswegs den Briten. Ganz im Gegenteil, er sichert ihn. Mussolini hat — wie es selbst die britischen Pressevertreter nach Hause berichteten — dem britischen Premierminister die Versicherung gegeben, daß er an den gemeinsamen Bemühungen um Erhaltung des Friedens festhalten werde, „in sehr nachdrücklicher Form“ gegeben. Mussolini soll, ist uns von einem britischen Diplomaten gesagt worden, sogar erklärt haben, daß er „unter keinen Umständen“ zum Ziel des Krieges greifen werde. Endlich hat er sich auch zu verstehen gegeben, daß er — vom Augenblick an, da General Franco Barcelona eingenommen und ganz Katalonien besetzt hat, also keine gemeinsame Grenze zwischen Spanien und Frankreich und demnach keine Möglichkeit zu fruchtbringenden Waffenlieferungen an die Marokkanen besteht — neu mit sich reden lassen werde: „Nach dem Barcelona's sprechen wir uns wieder!“ Und das Ergebnis ist es scheinbar, daß die Engländer die „gekälte Atmosphäre“ nennen und mit dem Vorberhand begnügen.

„Polen wird dem Antikomintern-Pakt nicht beitreten...“

Der polnische Botschafter in Paris beim französischen Außenminister

Paris, 23. Januar (United Press). Der polnische Botschafter Lufaciewicz stattete im Duai d'Orsay einen Besuch ab und versicherte dem französischen Außenminister in einer Unterredung, daß Polen sich nicht am Antikomintern-Pakt beteiligen werde, da es den Beitritt zu irgendwelchen ideologischen Fronten ablehne.

In diesem politischen Kreise erhofft man von dieser polnischen Erklärung eine gewisse Wirkung auf die südeuropäischen Staaten, denen, wie man sagt, der Beitritt zum Antikomintern-Pakt und damit die Eingliederung in das System der Achse Rom-Berlin durch Italien und Deutschland sehr nahegelegt worden sei. Dies gilt nach Ansicht der genannten Kreise vor allem auch von Jugoslawien, und die Nachrichten über die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen dem italienischen Außenminister und dem jugoslawischen Ministerpräsidenten haben dieser Auffassung neue Nahrung gegeben. Man glaubt, daß Genf Glavo mit Sojadinowitsch über die völlige Beseitigung des Trianon-Vertrages und über eine Annäherung zwischen Jugoslawien und Ungarn verhandelt, der später der Beitritt Jugoslawiens zum Antikomintern-Pakt folgen solle. Informationen, die der Duai d'Orsay über den Verlauf der italienisch-jugoslawischen Verhandlungen erhalten hat, deuten jedoch angeblich darauf hin, daß Sojadinowitsch „entgegen den optimistischen Erwartungen der italienischen Presse nicht bereit sei, sich von der französischen Linie völlig abzuschließen.“

„DAS“ weist Vermutungen der britischen Presse zurück

Berlin, 23. Januar (Eita). Zu den im Ausland im Zusammenhang mit dem Wechsel auf dem Posten des Reichsbankpräsidenten umlaufenden Gerüchten schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ u. a.: Es handelt sich entgegen der Auslandspresse keineswegs darum, daß nunmehr das zur Erfüllung der Staatsaufgaben benötigte Geld „mit allen und jeden Mitteln“ aufgebracht werden solle. Insbesondere

die britische Presse scheint nichts hinzuzulernt zu haben, wenn sie das Ausschneiden Dr. Schachts aus der Reichsbank dazu benutzt, den zukünftigen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands an die Wand zu malen. Etwas mehr Verständnis zeige die Pariser Presse. Es überwiege dort die Auffassung, daß bei grundsätzlicher Fortführung der bisherigen deutschen Währungspolitik noch eine stärkere Kreditvermehrung erfolgen könne. Zu all diesen Vermutungen sei zu sagen, daß gemäß dem Geheiß des Führers der Wert der Mark auf der Grundlage der Stabilität von Preis und Löhnen weiterhin gewahrt werde. Mit dieser Zielangabe sei eine Begrenzung der Kredit- und Geldschöpfung des Staates gegeben. Wenn im übrigen die britische Presse festhalten will, daß Punkt die Bankersführung fehle, so würde die wieder die frühere publizistische Arbeit Punkt auf dem Gebiete des Kredit- und Währungswesens, noch tiefer in Rechnung, daß die Personalunion zwischen Reichsbank und Wirtschaftsministerium noch ausbaufähig sei. An Staatssekretär Brinkmann habe Punkt einen Helfer, der selbst aus der Schule des Zentralnoteninstituts hervorgegangen sei. Entscheidend aber seien die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und ihre Weiterführung. Punkt wisse genau, wo die Probleme lägen, und seine soliden wirtschaftlichen Kenntnisse zusammen mit seiner Verwaltungserfahrung und seiner Verwurzelung in der nationalsozialistischen Politik bürgten dafür, daß er nicht einseitig an sie herangehen werde.

Nur eine politische Partei in der Karpatho-Ukraine

Chark, 23. Januar (Eita). Das karpatho-ukrainische Innenministerium hat beschlossen, jede Tätigkeit der politischen Parteien in der Karpatho-Ukraine einzustellen, und sie gleichzeitig aufzulösen. Auf Grund der gleichen Verordnung wurde die Tätigkeit nur einer einzigen politischen Partei unter der Bezeichnung „Ukrainische Nationale Einheitspartei“ bewilligt. Die beiden Beschlüsse wurden in der offiziellen Tageszeitung „Nova Swoboda“ veröffentlicht.

Japanische Geheimorganisation in Singapore aufgedeckt?

Hausdurchsuchungen bei zahlreichen japanischen Firmen — Dokumente beschlagnahmt

Singapore, 23. Januar (United Press). Die englische Geheimpolizei hat angeblich eine großangelegte japanische Spionageorganisation aufgedeckt, in verschiedenen japanischen Firmen Hausdurchsuchungen durchgeführt und Schriftstücke beschlagnahmt, und eine ganze Reihe angesehener japanischer Einwohner von Singapore stundenlangen Kreuzverhören unterzogen. Als besonders verächtlich gelten drei Japaner, die angeblich Angestellte der südmandschurischen Eisenbahn sein sollen, und die zu einem Ferienaufenthalt nach Singapore gekommen sind. Sie haben den Weg über Indo-China und Siam genommen, und zwei von ihnen auch einen Absteiger nach Batavia unternommen, von dem sie nach Singapore zurückkehrten. Verhaftungen sind bisher nicht vorgenommen worden.

Neue Zwischenfälle in Palästina

Jerusalem, 23. Januar (Eita). Offizielle Berichte lassen erkennen, daß die Unruhen in ganz Palästina wieder stärkere Ausmaße annehmen. Das Militär hält alle Ueberlandstraßen unter scharfer Kontrolle, obwohl Araber durch die Entziehung der Fahrerlaubnis kaum fahren können. Unweit Tiberias wurde ein jüdisches Taxi beschossen; der Chauffeur wurde getötet. An der Eisenbahnlinie bei Jassa ereignete sich kurz vor dem Passieren einer Militärdrainage wieder eine Minenexplosion; drei Araber wurden als verächtlich festgenommen. Die Militärposten an der Bahnstation Gaza sowie ein Polizeiwagen an der Straße Nazareth-Tiberias wurden beschossen.

„Jaguar“ im Sturm auseinandergebrochen

Newport, 23. Januar (United Press). Ein dramatischer Kampf um die Rettung der Besatzung eines norwegischen Tankschiffes aus höchster Seesnot spielte sich 1800 Meilen östlich von Kap Vatteras ab, wie aus verstümmelten Funkprüchen, die hier aufgefunden werden konnten, hervorgeht. In schwerem Sturm auf dem Atlantik war das norwegische Tankschiff „Jaguar“ mitten durchgebrochen und sieben Mann der Besatzung kämpften auf dem einen Teil und die übrigen dreißig Mann auf dem anderen Teil des Schiffes um ihr Leben. Das Schiff hatte mexikanisches Öl geladen und nach dem Auseinanderbrechen bestand keine Möglichkeit mehr, los zu kommen. Mäßige Wellen schlugen über die beiden Teile des Wracks hinweg, die von dem Orkan hin und her geworfen wurden.

Glücklicherweise wurde in diesem Augenblick das Vordersteil von dem neubauten norwegischen Frachtbagger „Duala“ gefischt, der trotz des schweren Seegangs die sieben Mann bergen konnte, mehrere Stunden an das Wrack klammerten. Nach mehreren Stunden Suchens konnte erst der zweite Teil des Wracks gefunden werden, von dem die restlichen dreißig Mann gerettet wurden. Die „Duala“ befand sich auf der Fahrt von Seattle über London nach Gothenburg und setzte nach der Rettung der Schiffbrüchigen seine Reise fort.

Danzig und Genf

A. D. Genf, 23. Januar. Der Dreierkommission des Völkerbunds, dem Vertreter Englands, Frankreichs und Schwedens angehören, hat sich am wieder nach längerer Zeit eingehend mit der Danziger Frage beschäftigt. Anlaß dazu hat der Bericht des Danziger Völkerbundkommissars Professor Dr. Burckhardt gegeben, der sich über verschiedene Danziger Gesetzgebungsmaßnahmen äußert, und gegen die in hiesigen Völkerbundkreisen Stimmung gemacht wird. Doch dürfte sich Professor Burckhardt, der sich über die internationale Stellung des Danziger Freistaates keine Illusionen macht, dabei nur sehr zurückhaltend geäußert haben. Daß die Mitglieder des Dreierausschusses zu erheblichen Beurteilungen gekommen sind, geht aus dem aus ihrem Beschluß hervor, eine Stellungnahme zu verfassen und erst einmal die weitere Entwicklung abzuwarten. Die Danziger Frage bleibt demnach weiter in der Schwebe und es vermutlich erst auf der nächsten Ratstagung im Mai behandelt werden. Das gilt, wie hier verriet, auch für die Stellung des Völkerbundkommissars. Von Professor Burckhardt ist bekannt, er die Aufrechterhaltung des von ihm vertretenen Postens angeht, der tatsächlichen Entwicklung und bei dem guten Einvernehmen zwischen Deutschland und Polen für überflüssig hält und daher die besten zurücktreten möchte. Die polnische Auffassung, daß Danzig kein Völkerbundproblem, sondern nur noch ein Deutschland- und Polenproblem ist und unmittelbar angehörendes Problem sei, wird von allen einschlägigen Persönlichkeiten der Dreierkommission im Grunde genommen geteilt. In diesen Kreisen ist man von der Zwangsläufigkeit der Danziger Entwicklung überzeugt und läßt es sich halb am liebsten, wenn die Existenz des Danziger Freistaates von allen Bindungen mit Genf gelöst würde.

Eifersüchtiger Mann vernagelt das Schlafzimmer

Wien, im Januar. Eine recht ungewöhnliche Wirtin, seine Gattin zu „schützen“, hatte sich der achtjährige Alois R. ausgedacht, der sich vor einem Bericht der Dinarik zu verantworten hatte. Alois hat seine Frau im Verdacht, daß sie eine Verabredung mit einem Freund getroffen habe. Da er selbst zur Arbeit mußte und erst abends wieder nach Hause kam, verließ er auf eine absonderliche Idee, den ihm befürchteten Seitenprung seiner Ehegatte zu verhindern.

Morgens, in aller Herrgottsfrühe, als die Frau noch schlief, nagelte Alois vorsichtig die Tür des ehelichen Schlafzimmers zu, während die andere von außen verriegelte und den Schlüssel zur Arbeit. Als die Frau erwachte, konnte sie das Zimmer nicht verlassen. Aber sie fand eine Notiz mit der es ihr gelang, die Nagel aus der Tür zu ziehen. Nach stundenlangem Mühe gelang es schließlich in Freiheit, die sie zunächst einmal dazu nutzte, um gegen ihren Mann eine Anzeige wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit zu stellen.

Alois wurde zu einer empfindlichen Arreststrafe verurteilt. Der oberste Gerichtshof in Wien hat nunmehr dieses Urteil bestätigt.

Der Mann, der 80 Jahre im Dunkeln lebte

W. London. Im Alter von fast 90 Jahren starb in der Wiltshire Gutes Somerset George Smart, Besitzer eines kleinen Gutes und Landbesitzer. Als er neun Jahre alt war, verlor er im Spiel mit anderen Kindern ein Auge und das andere wurde sehr empfindlich. Ein ärztliches Anraten hielt ihn der Junge tagelange im verdunkelten Zimmer auf, und diese Angewohnheit hat er bis ins hohe Alter beibehalten. Er lebte fast ständig in dem durch dicke Rollläden vor der Sonne geschützten Schlafzimmer, und gegen Mitternacht stand er auf, um nach einem frischen Frühstück nachts das Leben eines normalen Menschen zu führen. In den letzten 20 Jahren lebte er viel im Auto, das er selbst lenkte; er war aber berüchtelter Viehhändler, Ausstellungen besuchte nur beim Mondlicht. Bei seiner Krankheit wurde er von einem Arzt untersucht, der wegen seiner Freigebigkeit sehr beliebt war. Die Beobachtung fand nach dem Scheitern des Sonderlings nach Sonnenuntergang bei London sein statt.

Paris, 23. Januar (Eita). Der Generalkonferenz des Gewerkschaftsverbandes CGT, Jouhaux, behauptete, daß die englische Regierung bereits in der letzten Dezemberwoche des vergangenen Jahres ebenfalls eine Devisenkontrolle eingeführt habe.

Mild und wundervoll im Geschmack	Zahnpaste BALTADANT „Sanitos“	Die Riesenprobe 100maligen Gebrauch kostet nur 2 Lit.	Also: Kleinste Ausgabe - größter Nutzen	BALTADANT die Zahnpaste für Sie!
----------------------------------	-------------------------------	---	---	----------------------------------

Rettet die Frau des Kapitäns!

Eine Menschen- und Schiffstragödie in der Beringsee / Nach einem Seeamts-Bericht erzählt von Alexander v. Thayer

Erste Fortsetzung

„Sie kommen immer wieder auf die persönlichen Differenzen zwischen Hastings und dem Kapitän zu sprechen“, unterbrach ihn der Vorsitzende. „Wir wollen mehr über den Dienst an Bord wissen.“

„Wie Sie wünschen, Sir. Es ist verständlich, daß der Kapitän und Hastings von ihrem Streit mehr als in Anspruch genommen wurden. Der Dienst der Mannschaft ließ zu wünschen übrig. Die Leute verfolgten zuerst mit Staunen, dann mit Anteilnahme diesen Kampf. Bis auf den Bootsmann Perth standen sie auf Seite des 1. Offiziers. Kapitän Lytom war unbeliebt. Seine Hoheiten der Mannschaft gegenüber überstiegen das, was man selbst auf Balkfängern gewohnt ist. Hastings begann aber, seine Neigung zu Grit offen einzugehen. Wenn der Kapitän auf die Brücke kam, stellte Hastings sich frei vor die junge Frau, um sie zu schützen. Jede Miene, jeder Blick Hastings sprach: Grit steht jetzt unter meinem Schutz, wage es nicht, ihr ein Haar zu krümmen.“

So kamen wir zur St. Lorenz-Insel, wo die Robbenfänger lagen, die nicht mehr in diesem Jahre nach dem Süden gingen.“

Er wollte kein Meuterer werden

„Ueber diesen Abschnitt der Reise möchten wir zuerst Mrs. Grit Lytom hören“, sagte der Vorsitzende und befahl, daß die junge Frau in den Saal geführt werde.

„Ich will die Wahrheit, nichts als die Wahrheit sagen“, begann Grit Lytom.

„Sie müssen etwas lauter sprechen“, ermahnte sie Kapitän Mill. „Sie dürfen Platz behalten. Wenn Sie sich schwach fühlen, werden wir eine Pause einschalten. Was geschah also, als die „Marclew“ vor der St. Lorenz-Insel lag?“

„Wir hatten von den dort liegenden Robbenfängern die Ladung übernommen“, begann Grit Lytom mit leiser Stimme. „Ich weiß nicht, wie viele es waren, fünf oder sechs Schiffe. Während dieser Zeit war Kapitän Lytom...“

„Sie sprechen wohl von Ihrem Manne?“ rügte der Vorsitzende.

„Ja, ich meine Kapitän Lytom. Er war meist auf den Robbenfängern, um über die Uebernahme der Ladung zu verhandeln. Es war schon nach Einbruch der Dunkelheit. Plötzlich sah ich, wie sich die Ankerlaternen der Schoner langsam entfernten.“

„Die „Marclew“ treibt“, rief der Bootsmann Perth.

„Unmöglich“ rief Hastings von der Brücke. „Die Trommel ist abgebrochen und in der Kette ein Schafel.“

„Wenn Perth nicht zufällig an Deck gestanden hätte, würden wir das Treiben gar nicht bemerkt haben. Wir sahen gerade zu Tisch.“

Siehe „M. D.“ Nr. 19.

„Was können Sie uns über den Vorfall sagen?“

wandte sich der Vorsitzende an Hastings. „Ich lief sofort nach vorne, als ich sah, daß wir trieben. Leuchtete mit einer Taschenlampe die Kette ab, die locker in die Klüfte hing. Dann sah ich, daß ein Glied angefeilt war, bis zur Hälfte. Der starke Zug an der Kette mußte das Glied gänzlich aufgerissen haben. Wir hatten keinen Dampf auf, da wir ja geschützt vor Anker lagen. Bis wir genügend Druck hatten, mußte es zwei Stunden dauern. Da gerade vorher Rebel gefallen war, würde es gefährlich sein, die Bucht wieder anzusteuern. Ich befahl trotzdem, Dampf aufzumachen und alle zehn Minuten zu loten.“

„Steuern Sie den nächsten Hafen an, ich stehe Sie an, feuern Sie einen Hasen an, und wenn es irgendwo in Alaska sein muß“, beschwor mich Grit Lytom. Ich tat es nicht, es wäre Meuterei gewesen. Ich versuchte, trotz des Nebels wieder die Bucht zu erreichen. Erst am anderen Morgen wagte ich die Ansteuerung. Wenn ich gewußt hätte, welche Folgen dies haben sollte, ich würde bei Gott anders gehandelt haben. Um acht Uhr morgens tauchte die Küste der St. Lorenz-Insel im Nebel auf. Wenig später die Bucht mit den Schonern. Dann gab ich Befehl, den zweiten Anker fallen zu lassen.“

„Ist es wahr, daß Mr. Hastings selbst befahl, nach St. Lorenz zurückzudampfen?“ fragte der Vorsitzende Grit Lytom.

„Es ist so, wie Mr. Hastings es sagt“, antwortete Grit Lytom. „Ich beschwor, ich wollte mich zu seinen Füßen werfen. Aber er weigerte sich, meinen Bitten Folge zu leisten.“

Dann kam Kapitän Lytom an Bord. Mein Mann wollte sich auf mich zu stürzen. Der Bootsmann Perth trat dazwischen. Mit einem Fausthieb schlug Kapitän Lytom den Bootsmann nieder. Der Vorfall spielte sich gerade vor der Kammer des 1. Offiziers ab. Hastings nahm mich beim Arm, schob mich in seine Kammer, drehte den Schlüssel ab und stellte sich vor den Eingang.“

Von dieser Stunde an blieb ich in der Kammer des 1. Offiziers, bis die Katastrophe eintrat. Hastings schlief oben in der Kammer des Funkers. Wenn er dienstfrei war, besuchte er mich. Dann ließ er stets die Tür offen, damit uns jeder sehen konnte. Kapitän Lytom versuchte wiederholt, bei mir einzudringen. Sein Geknurre und seine Wutausbrüche schreckte die Mannschaft aus dem Schlaf. Aber die starke, gegen überkommende Brecher mit Eisenbändern verstärkte Tür hielt seinen Fußtritt und Weilschoben stand. Einmal hörte ich, wie Mr. Hastings vor der Tür mit Kapitän Lytom handgemein wurde. Fast wäre es meinem Mann gelungen, sich mit dem Beil Einlaß zu verschaffen.“

Vor der Katastrophe...

„Wer hat Befehl gegeben, Kurs auf die St. Mathäus-Inseln (inmitten der Beringsee) abzulegen?“ fragte der Vorsitzende Mr. Hastings.

„Kapitän Lytom natürlich“, gab Hastings zur

Antwort. „Wahrscheinlich wollte er nach diesen Vorfällen nicht mehr Nome anlaufen. Der Kapitän beschuldigte mich natürlich, die Ankerkette angefeilt zu haben. Er trug dies sogar in das Schiffsjournal ein.“

Am zweiten Tag nach der Ausfahrt aus der Lorenz-Inselbucht hatte ich die Wache abends übernommen. Die See ging hoch, die Brecher donnerten stark an die Bordwand, und der Sturm heulte in den Wanten. Deshalb hörte ich nicht das Knallen eines Schusses. Ich sah aber das Einschlagen einer Kugel in das Holz der Backbordreling. Als ich um das Kartenthaus sprang, war die Stelle leer, an der der Schuh ausgeblüht hatte. Das merkwürdige an der Sache war, daß Kapitän Lytom gar nicht wissen konnte, daß ich eben mit Grit die Wache getauscht hatte. Jedenfalls mußte ich, daß ich meines Lebens nicht mehr sicher war. Dies war der Grund, daß ich seitdem nie mehr, wie es Vorschrift ist, außerhalb des Ruderhauses stand.“

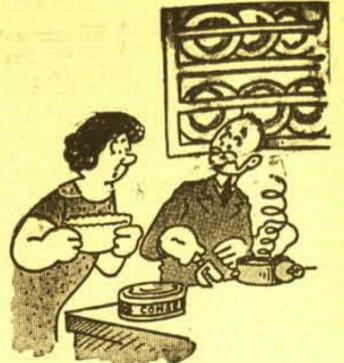
Kapitän Lytom war seit jenem Abend nicht mehr auf der Brücke erschienen. Am anderen Morgen löste mich Sorel ab. Ich ging sofort in meine Kammer, deren Schlüssel ich stets bei mir hatte. Nicht einmal der Steward durfte Grit Speise oder Tee in die Kammer tragen, wenn ich oben war. Grit Lytom berichtete mir, daß der Kapitän gegen zwölf Uhr nachts noch einmal verlußt hatte, in die Kammer einzudringen. Dann hätte sie eine zweite Stimme vor der Tür gehört. Der Kapitän antwortete etwas, dann hätten sich die Stimmen nach achtern entfernt.“

„Ich schreite bei diesem Punkt zur Einvernahme des Bootsmanns Perth“, sagte der Vorsitzende. „Wann haben Sie Kapitän Lytom zum letzten Mal auf der Brücke gesehen?“

Der Bericht des Bootsmanns

„Genau um acht Uhr abends“, gab Perth zu Protokoll. „Er schrieb die Befehle für die Nacht in das Nachtrorderebuch. Dabei befahl er nochmals Mr. Sorel ab Mitternacht alle Stunden zu loten, da man vor Ansettkommen der Mattheus-Insel starke Stromversetzung befürchten müsse. Dann stieg er die Treppe hinab. Wenige Minuten später wurde ich am Ruder vom Quartiermeister Schal und Mr. Sorel von Mr. Hastings abgelöst, obwohl der 2. Offizier eigentlich noch länger Dienst gehabt hätte; denn alle zwei Stunden wurden nur wir Ruderer abgelöst.“

Ich kümmerte mich noch darum, ob die Boote ordentlich festgezurrt waren, weil der Funker eine Sturmwarnung aufgenommen hatte. Dann ließ ich mir vom Koch mein Abendessen geben, das ich mit in die Mannschaftsküche nahm. Ich sah unmittelbar vorher Mr. Sorel mit dem Kapitän nach achtern gehen. Wenige Minuten später traf ich Mr. Sorel an Deck. Es war gerade unter der Lampe, die über der achteren Ladeluke angebracht ist. Ich bemerkte, daß zwei Knöpfe an seiner Jacke fehlten und daß sein Aermel mit Blut bespritzt war. Da der Sturm gerade losbrach, mußte ich mich um meine Obliegenheiten kümmern.“



Herr Krause ist kurzfristig... über Karl, das ist doch der Weder, den du geöffnet hast!

„Wann ist die See stürmisch geworden?“ fragte Kapitän Mills, der Vorsitzende, Mr. Sorel.

„Sie war schon am Abend bewegt. Stürmisch wurde es erst gegen zehn Uhr abends. Der Bootsmann Perth hat ganz richtig beobachtet, wie ich schon feinerzeit vor dem Untersuchungsrichter angegeben hatte. Ich kam auf dem nassen Deck ins Gleiten, hatte. Ich fiel gegen die Backbordboote und stieß mir die Nase blutig. Möglich, daß ich mir dabei auch einen Knopf abgerissen hatte. Soviel ich mich erinnere, fehlte bei reiß einer. Auf einem Frachtschiff in der Beringsee kann man es mit seiner Uniform nicht so genau nehmen.“

Um Mitternacht löste ich Hastings ab, mit dem ich die Wache getauscht hatte. Bis vier Uhr früh war ich auf Wache, um halb vier Uhr lotete ich das letzte Mal, obwohl die „Marclew“ stark im Seegang rollte. Da wir keinen Grund bis fünfzig Meter feststellten, ließ ich nicht weiter auslaufen, um das Abreißen der Vorleine zu verhindern. Um vier Uhr löste mich Hastings ab. Er hatte diesmal nicht, wie in den letzten Tagen, auf dem Divan der Funkerkammer geschlafen.“

„Schildern Sie uns jetzt die Ereignisse während Ihrer Wache und wie es zu dem Unglück kam?“ forderte Kapitän Mills den 1. Offizier der „Marclew“ auf.

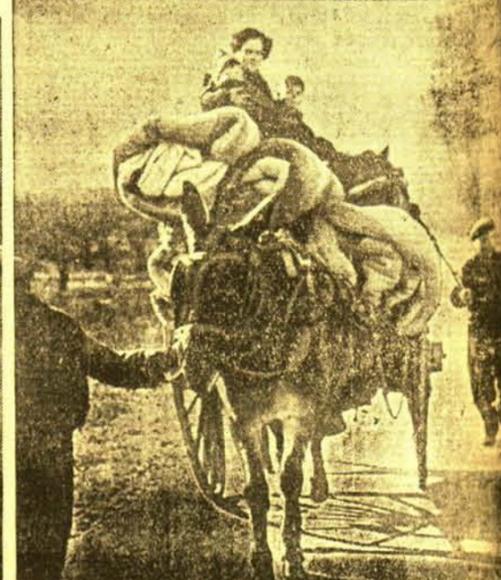
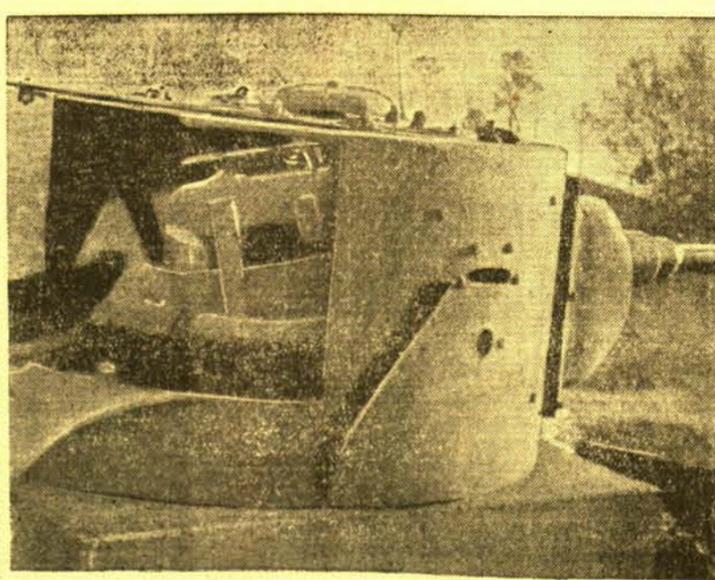
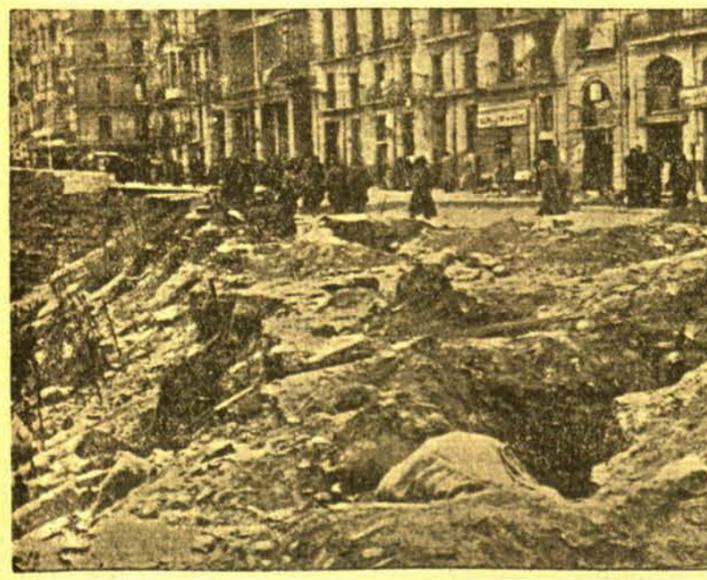
„Ich übernahm um vier Uhr die Wache. Gut Aussehen hatten, wir haben während der Nacht starke Verletzung der Strömung und Weststurm gehabt“, meinte Sorel, bevor er ging.“

„Wo waren Sie zwischen Mitternacht und dem Beginn Ihrer Wache“, kam die Frage.

„Ich war zum ersten Male länger in meiner Kammer, seit Grit Lytom diese bewohnte. Ich sah mich dazu veranlaßt, weil ich Frau Lytom den Vorfall auf der Brücke erzählen wollte. Die Dinge waren anscheinend soweit gediehen, daß weder ich, vielleicht auch Grit nicht mehr des Lebens sicher waren. Jedenfalls mußte ich mit ihr über die Lage der Dinge sprechen und sie zur Vorsicht mahnen.“

„Uebrigens wurden wir während dieser Unterredung nicht mehr gestört. Bevor ich auf die Brücke ging, wollte ich Kapitän Lytom in seiner Kammer auffuchen. Die Sache ging nicht mehr so weiter. Ich wollte einmal Klarheit schaffen, offen von Mann zu Mann sprechen. Die Kammer war jedoch leer, das Bett unberührt.“

(Wird fortgesetzt)



Bilder vom siegreichen Vormarsch der Nationalen in Katalonien

Oben: Von links nach rechts: Soldaten der siegreichen

5. Navarra-Division ziehen durch die Straßen der eroberten Stadt Tarragona. — Verteilung von Lebensmitteln an die ausgehungerte Bevölkerung Tarragonas. — Spanische Gefangene bekommen von Franco-Soldaten Lebensmittel

ausgehändigt. — Unten: In Vorjas Blancas südlich von Lerida hatten die Bolschewisten die Hauptstraße mit Schützengraben durchzogen, um die ein bestiger Kampf tobte. — Hier sieht man einen von den Nationalen erbeuteten

sowjetrussischen Tank. — Katalanische Bauern aus der Gegend von Tarragona kehren nach der Befreiung ihrer Heimat durch Francos Soldaten mit ihrer Wache zurück.



Losse für die Tombola des Winterhilfsfestes

am Sonntag, dem 29. Januar 1939

find noch zu haben im Ausstellungsraum der Städtischen Betriebswerke und bei der Firma F. Lass & Co.

Heute früh um 7,45 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Marie Sedat

geb. Schrader
im Alter von 71 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Simon Sedat

Wischwill, den 20. Januar 1939

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Januar 1939, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Kranzspenden im Sinne der Entschlafenen dankend verboten.

Am 20. Januar, 23 Uhr, nahm Gott meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Kaufmann Christoph Gallinat

nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, im Alter von 52 Jahren, zu sich in sein Reich. Schmerzerfüllt zeigen dies an

Else Gallinat, geb. Petrat
Gerhard, Renate, Dietmar und Gabriele Gallinat.

Gudden, den 20. Januar 1939

Beerdigung findet am 27. Januar um 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am **Mittwoch, dem 25. d. Mts., 2 Uhr, vom Trauerhause, Polangenstr. 46, statt.**

R Blum u. Söhne

Zum Franziskaner

Montag
Eröffnungsfeier

mit gutem Essen. Um freundlichen Besuch bitten!

Max Tydecks

Für verbill. Bifum nach Deutschland

Pass

Kaffbilder - Zentrale, Polangenstr. 22

Damen-Botten

für Schuhgröße 35-37

Reispaare . . . Paar Lit 6
Golden, Marktstraße 3/4

4-Zimmer-Wohnung

auch geteilt, als Büroräume in allerbeiter Lage Memels preiswert zu vermieten. Zu erfragen im „Salamander“-Geschäft

Deutsches Theater Memel

Tel. 2264

Montag, 23. 1. 39, abds. 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

Gastspiel **Eugen Klopfer Flockina von Platen**

Michael Kramer

Dienstag, den 24. 1. 39, abds. 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

Gastspiel **Eugen Klopfer Flockina von Platen**

Michael Kramer

Mittwoch, d. 25. 1. 39, abends 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

Gastspiel **Eugen Klopfer Flockina von Platen**

Michael Kramer

Donnerstag, d. 26. 1. 39, abends 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

Gastspiel **Eugen Klopfer Flockina von Platen**

Michael Kramer

Freitag, den 27. 1. 39, abends 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

Gastspiel **Eugen Klopfer Flockina von Platen**

Michael Kramer

Freitag, den 27. 1. 39, abends 8.15 Uhr (Unrecht weiß)

Gastspiel **Eugen Klopfer Flockina von Platen**

Michael Kramer

Viedertreunde

Dienstag 8 Uhr

Viedertafel

Dienstag 8 Uhr

Heute Montag 7.30 Uhr

Uhren

und Goldwaren werden gut u. billig repariert bei

Carl Belose
Uhrmachermeister u. Goldarbeiter
Heine Straße 8

Unterricht

Engl. und franz. Unterricht

erteilt

Bar. Ungern-Sternberg
Dahem, Pol.-Str. 7
Su. er. von 10-11 u. 6-7 auf. Sonn.

Verkäufe

Billets zu verkaufen. 3teilige

Schränke
mit Spiegel

Möbelstücke
Porzellan, Glas u. Wirtschaftsfachen
Fischerstraße 7
1 Et., rechts.

1 Paar Stiefel

Gr. 41, billig zu verkaufen
Aschhof 1

Zu verkaufen: Motorrad

Triumph, 1 Serienjahr, 1 Kleincontinental-Schreibmaschine. Bel. 100, ab 16 Uhr. Deiner-Str. 9, part.

Büromöbel und Bücher

zu verkaufen
Fischerstr. 81

Kinder-sportwagen

zu verkaufen
Ruddies
Luelstraße 1a

Kaufgesuche

Geldschrank

u. Klavier zu kaufen
gelucht
Hohe Straße 19

Dezimalwaage

bis 150 kg
zu kaufen gesucht.
Su. chr. unt. 2784 a. d. Albertstraße 1. d. Bl.

Capitol

Tagl. 5/5 und 8/5 Uhr
Janette Mac Donald, Nelson Eddy
Im goldenen Westen
Deutscher Programm

Für die Saison 1939 suche ich

I. Wirtin

perfekt im Kochen und Backen, zur reifen Kraft

Zungwirtin

mit guten Kenntnissen, selbstständig arbeitend

Klappmamsell I. Servierkellner

m. best. Umgangsform, kautio 15 a.

Servierkellner

lung. Stofte auf Gehalt

Servierfräulein

Zimmermädchel

Küchenmädchen

weibl. Lehrkoch

Verkäuferin

für Kolonialwaren

Sauströcker

intelligent u. gut. Umgangsformen

Nur Kräfte mit besten Referenzen wollen Zeugnis und Bild und Gehaltsanspruch senden an

Hotel Hermann Blode

Nidden

Apollo Montag 5 und 8 Uhr zum letzten Male

Nanon

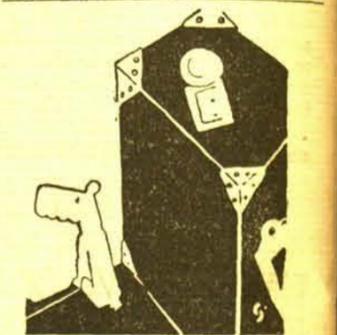
Erna Sack
Jon Heesters
Lila Prunkfilm / Beiprogramm
Kammer Taglich 5 u. 8 Uhr
Die Nacht der Entscheidung
Sabine Peters, Ivan Petrovich
Pola Negri / Beiprogramm



Loerges

Stiefel Nr. 30-46, leicht, stabil, sehr haltbar, beste Pat. form, billige Preise bei

Marktstr. Nr. 40, gegenüber F. Lass & Co.



Die zweite Reisezeit des Jahres!

Der gesunde Wintersport gewinnt immer mehr an Bedeutung. Fahrvergünstigungen und Gesellschaftsreisen schaffen die zweite Reisezeit des Jahres. Wieder setzt eine Welle neuen Bedarfs ein, man erwartet günstige Angebote - und man wird sie im Anzeigenteil der Memeler Dampfboots finden. Es ist nun einmal so, daß die Menschen sich erst der Bequemlichkeiten bedienen, wenn man sie darauf aufmerksam macht - sonst besteht die Gefahr, daß man eben mit dem reist, was man hat. Neuanschaffungen zurückstellt. Begegnen Sie dieser Gefahr durch Anzeigen-Bedarfsweckung im Memeler Dampfboot.



Ich eröffne am **Dienstag, dem 24. Januar** um **3 Uhr nachmittags!**

6 moderne Abteilungen erwarten Sie!

1. Herrenstoffe, Damenmantel-, und Sportstoffe
2. Kleiderstoffe, Seidenstoffe, bedruckte Stoffe
3. Baumwollwaren und Wäschestoffe
4. Damen-, Mädchen- und Kinder-Fertigkleidung
5. Herren-, Burschen- und Knaben-Fertigkleidung
6. Trikotagen, Wollwaren, Herrenartikel

Meine Grundsätze!
Höchstleistung in allen Abteilungen;
billige, aber feste Preise; zuvorkommende Bedienung

Bitte beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen und meine **Ausstellung: „Für die Dame“**
Börsenstrasse 10/11
Besuchen Sie mich unverbindlich!

